EINIGE BAUTEN

MIT ANGABE DER BEI DENSELBEN BESCHÄFTIGTEN HANDWERKERN UND INDUSTRIELLEN

Hallenecke in der Villa Kurz, Jägerndorf, errichtet im Jahre 1902

Toilettenzimmer in der Villa Kurz, Jägerndorf, errichtet im Jahre 1902

EINLEITUNG

Meine frühesten Arbeiten waren einige Wohnhäuser in Mähren und Schlesien, von denen mehrere Innen- und Außenansichten auf den nachstehenden Seiten abgebildet sind:

Seite 12, 13, 17, 34, 35, 36, 48, 55, 58, 59, 64, 65, und 70 unten.

Diese Arbeiten stammen aus den Jahren 1900, 1901 und 1902; es war dies die Zeit einer mehr oder weniger wilden Sezessionskunst, die damals unter dem Einfluß Van der Veldes, der frühen Arbeiten Olbrichs, Hofmanns und der Darmstädter Künstlerkolonie entstand. Ich glaube heute nicht mehr ausdrücklich darauf hinweisen zu müssen, daß diese meine Erstlingsarbeiten sozusagen erst heute modern geworden sind. Mich hat wohl ein guter Engel davor bewahrt, meinen Bauherren einzureden, sich ihre Schlafzimmerwände als Birkenhaine ausmalen zu lassen; auch fühlte ich mich z. B. nie versucht, ein Bett in Form einer Musiklyra zu entwerfen, wie es um 1901 Mode war usw. Man möge das Gedenkbuch der Darmstädter Künstlerkolonie aufschlagen, um sich die Kunstströmungen jener Zeit ins Gedächtnis zurückzurufen; dann wird man mir wohl mehr Gerechtigkeit widerfahren lassen als seinerzeit, da meine Werke weit unter diejenigen der Darmstädter Künstler rangiert wurden. Dreißig Jahre ergeben doch schon eine ziemliche Distanz, um Werke objektiv einschätzen zu können, und so kann ich heute wohl hoffen, daß die ehrliche Klarheit, die ich in Grundriß und Aufriß bei allen meinen Entwürfen anstrebte, jetzt eher Würdigung finden wird als einst. Gewiß habe auch ich dieser Zeit meinen Tribut zahlen

müssen; und so würde ich den Erker, der auf Seite 34 abgebildet ist, wahrscheinlich heute nicht mehr so reich verzieren. Aber damals wohnte in diesem Erkerzimmer eine junge, stolze Dame, namens Lili; Grund genug für den damals ebenfalls noch jungen Architekten, den Namenszug Lili in verschnörkelter Schrift mit einem Pfauenfedernmotiv zu verbinden und diesen Erker damit zu verzieren. Doch abgesehen von solchen gelegentlichen Entgleisungen glaube ich konstatieren zu können, daß auch meine frühesten Werke in demselben Geiste entworfen worden sind wie alle späteren. Ich habe in diesem Buche absichtlich Abbildungen von Bauten, Interieurs und Möbeln, die aus den verschiedensten Perioden meiner Tätigkeit stammen, nebeneinandergestellt, um diese Tatsache zu beweisen.

Eine Ausnahme in gewissem Sinne bilden natürlich jene Bauten, bei denen es sich um Erweiterungs-, An- und Zubauten von schon bestehenden historischen Gebäuden, Schlössern und dergleichen handelte.

Eine Spezialität von mir war von jeher der Entwurf von Küchen.

Seite 57 zeigt eine Küche, eingebaut in einen barocken Parterreraum, der beim Wiederaufbau des schon ganz verfallenen Schlosses Rožteř erhalten bleiben konnte.

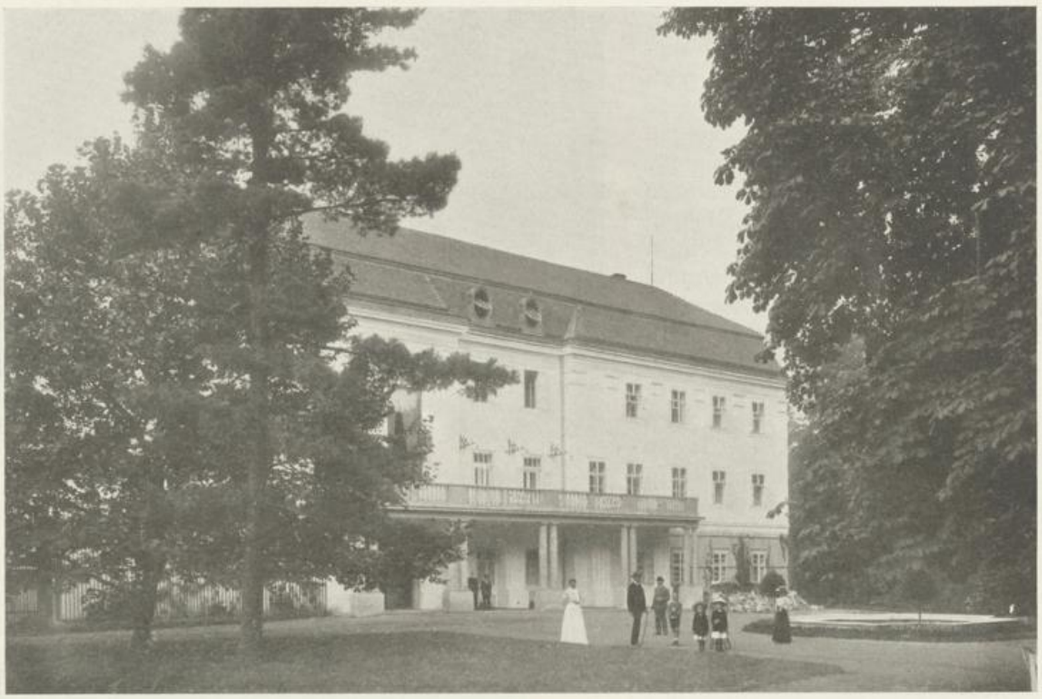
Obige Abbildung zeigt die Küche des Hauses Kurz in Jägerndorf. Speziell diese Küche wurde in vielen Hochbüchern als mustergültig abgebildet.

Seite 120 zeigt die Küche eines Wohnhauses in Brünn.

Seite 124 zeigt eine Küche in einem anderen Wohnhaus in Jägerndorf.

Küche in der Villa Kurz, Jägerndorf, errichtet im Jahre 1902

Toilettenschränkchen in der Villa Dr. R. in Brünn, errichtet im Jahre 1901



Umbauten und Neubauten des Schlosses Zlin, Mähren, im Jahre 1905

In nachstehenden Abbildungen sieht man in Interieurs oft Möbel aufgestellt, deren Aussehen zwar nicht unkünstlerisch ist, die aber augenscheinlich aus früheren Zeiten stammen. Der Schein trügt nicht: Ich habe oft gute, alte Möbel auch in modernen Zimmern verwendet, weil die Bewohner des Hauses zur modernen Kunst noch nicht jene innerliche Einstellung gefunden hatten, wie es uns Künstlern natürlich wäre. Ich hatte oft das Gefühl, daß durch eine völlig und von Grund auf funkelnagelneue Einrichtung, wie sie meinen Wünschen entsprochen hätte, die Bewohner der Räume unglücklich geworden wären, weil sie lauter neue Formen, Farben und Möbel um sich gehabt hätten. Da hieß es einen Übergang zu schaffen, und ich fand ihn darin, daß ich gutes, altes Mobiliar, das entweder in ständigem Gebrauch gewesen war, oder welches ich auch manchmal von Dachböden herunterholte, mit in die neue Wohnungseinrichtung einbaute. Durch den Anblick dieser guten, alten Bekannten in den neuen Räumen gelang es den Bewohnern viel leichter, sich an die veränderte Umgebung zu gewöhnen und sich in ihr heimisch und gemütlich zu fühlen.

So habe ich die Schlösser Zlin, Kneschitz, Rožteř, Sorok, Stremplovits, Teile von Geppersdorf wieder neu aufgebaut und hiebei unter Hinzufügung umfangreicher Zubauten, neuer Dächer usw., diesen Bauwerken eine vollkommen neue Gestalt gegeben.

Trotzdem wohl bei jedem Detail des Grundrisses und des Aufbaues die Hand des modern fühlenden Architekten zu spüren ist, wurde dem Charakter dieser Gebäude keinerlei Gewalt angetan.

Umbau und Zubauten des Schlosses Kneschitz, Böhmen, im Jahre 1906

Im Innern wurden die Schlösser beim Umbau natürlich völlig modernisiert, d. h. es wurden Heizungen und sanitäre Anlagen eingebaut, elektrisches Licht in allen Räumen eingeführt und die Gestaltung des Grundrisses meist vollkommen verändert, teils um brauchbare und gemütliche Hallen und Zimmer zu gewinnen, teils um bequeme Stiegenhäuser aufführen zu können und dergleichen. Denn diese alten Schloßbauten waren oft nur stückweise erhalten, manchmal bestanden sie mehr oder weniger nur aus Ruinen. Oft war eine nur mangelhafte Kanalisation vorhanden, oft gar keine Wasserleitung! Der Architekt, der in der Stadt baut, findet in den Straßen Kanäle, Wasserleitungen und Lichtkabel liegen – aber bei alten Schlössern in entlegenen Gegenden gibt es das alles nicht. Alle Vorsorgen, die in den Städten die Gemeinden vorbereitet haben, muß der auf dem Lande bauende Architekt allein treffen. Wasser aus ferne liegenden Quellen muß auf seine Brauchbarkeit untersucht und herbeigeleitet werden; die Kanäle müssen in Kläranlagen oder Omskgruben geführt werden; zur Erzeugung des elektrischen Lichtes ist die Errichtung einer Kraftzentrale notwendig. Hiezu habe ich zum Beispiel in Schloß Kneschitz Wasserkräfte ausgenützt, in Zlin und Rožteř Dieselmotorzentralen aufgeführt und in Stremplovits zum Bezug von Überlandstrom ein Umformerwerk eingerichtet. Dem Architekten erwachsen aus solchen Notwendigkeiten höchst interessante künstlerische und technische Aufgaben.

Umbau des Schlosses Zlin, Mähren, Hofansicht, im Jahre 1905

SCHLOSS KNESCHITZ, SCHLOSS ZLIN UND SCHLOSS ROŽTEŘ

(Siehe Seite 57, 66, 67, 68 und 70)

Sämtliche Tischlerarbeiten wurden von der Firma J. W. Müller, jetzt: Bothe & Ehrmann-J. W. Müller A.-G., Wien V., Schloßgasse 14, ausgeführt, die in diesem Falle auch die Beschlagarbeiten lieferte.

Die Anstreicher- und Malerarbeiten führte die Firma Ladewig & Cie., Wien IV., Danhausergasse 7, aus.

Die Zentralheizungen lieferte die Firma Brückner.

Die elektrische Anlage wurde von der Firma Siemens-Schuckert-Werke ausgeführt.

Die Einrichtungsgegenstände – soweit sie nicht alte Stilmöbel aus dem Besitze des Bauherrn waren, sind von der Firma J. W. Müller, jetzt: Bothe & Ehrmann-J. W. Müller A.-G., ausgeführt worden.

Eisenbetonarbeiten führte die Firma Pittel & Brausewetter in Wien aus.

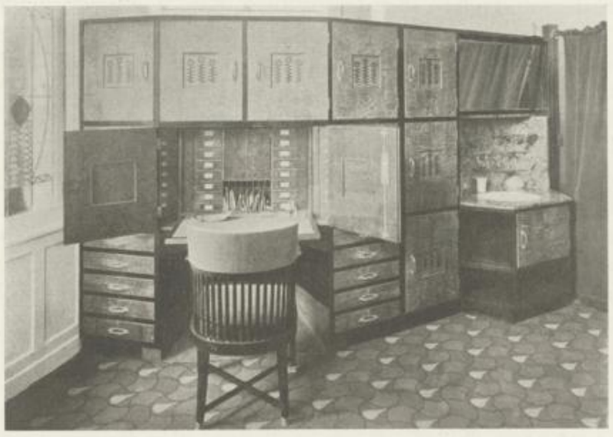
Ecke eines Zimmers in der Villa S. in Wien, Weimarerstraße, errichtet im Jahre 1926

Die Instandsetzung der wertvollen Inneneinrichtung hat in ausgezeichneter Weise die Firma M. J. Schenzel & Co., Tapeziererwerkstätte, Wien IX., Nußdorferstraße 64, durchgeführt. Es ist interessant, daß die Einrichtung von etwa 50 bis 60 Zimmern aus alten Beständen in der Weise gewonnen werden konnte, daß aus Förster- und Verwalterwohnungen und aus anderen Nebengebäuden, sowie von alten Schüttböden das alte Mobiliar zusammengesucht wurde und davon eine komplette Biedermeiereinrichtung zusammengestellt werden konnte, so daß die neuen Möbel die Beamten und Verwalter erhielten, während das Schloß selbst vollständig mit altem Mobiliar eingerichtet wurde.

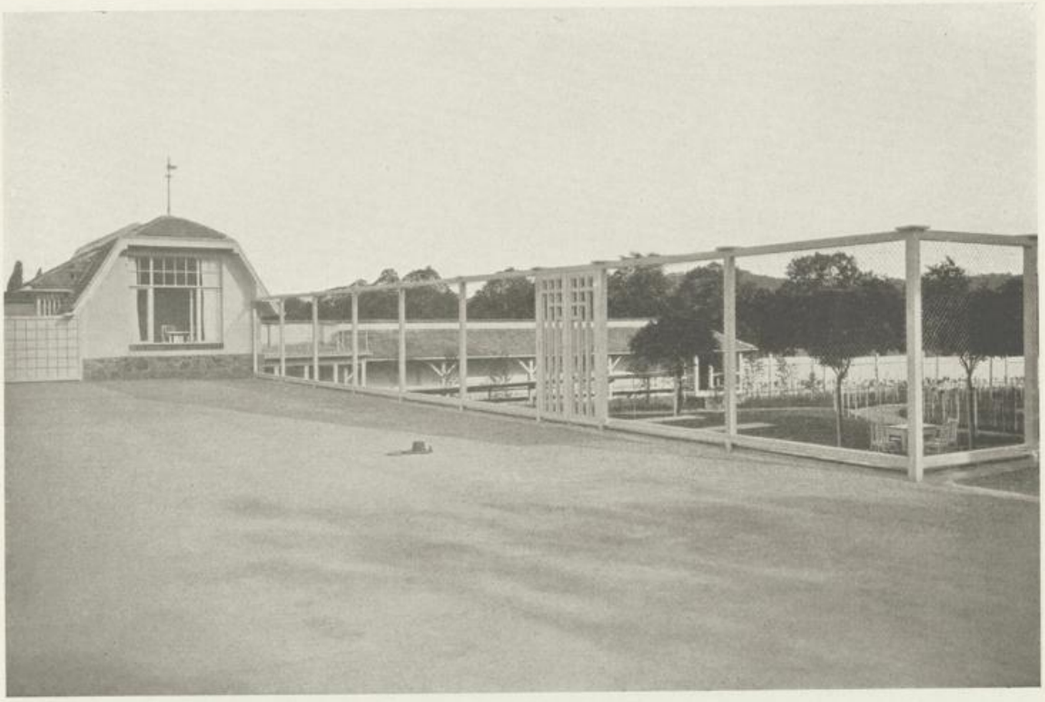
Dieses total zerfallene, vielfach auch schon zerbrochene Mobiliar war, als man es zusammensuchte, natürlich äußerst unansehnlich, und es kostete einige Mühe, den Bauherrn zu überzeugen, daß er eine vollendete stilgerechte Einrichtung aus diesem Mobiliar erhalten werde. Denn es handelte sich durchwegs um erstklassig hergestellte Möbel von großem künstlerischen Wert, die nur aus Unverständnis vernachlässigt und in halbzerfallenen Gebäuden fast völlig zugrundegegangen waren.

Die Firma Schenzel hat mit unendlicher Mühe und mit großem Sachverständnis dieses Mobiliar wieder hergerichtet, so daß der Bauherr etwa um den fünften Teil der Kosten, die eine Neumöblierung verursacht hätte, eine kostbare antike Möblierung des Schlosses erhielt, von der einzelne Stücke gewiß jedem Museum zur Zierde gereichen würden.

Speisezimmer im Schloß Geppersdorf, errichtet im Jahre 1905



Zimmer der Tochter in der Villa Kurz, Jägerndorf, errichtet im Jahre 1902



Tennisplatz im Garten der Villa Dr. R. in Brünn, errichtet im Jahre 1901

VILLA DR. R. IN BRÜNN

erbaut im Jahre 1901

(Siehe Seite 35, 36, 48, 55, 59, 65 und 71)

An diesem Bau waren folgende Firmen beteiligt: Die Baumeisterarbeiten führte die Firma Bacher in Brünn aus, die außerordentlich sorgfältigen Tischlerarbeiten die Firma Brüder Maschek, Brünn, Czechnergasse, die mustergültigen Beschläge, welche mit besonderer Sorgfalt gezeichnet wurden, die Firma Julius Samstag, Wien XIII., Cumberlandstraße 4, die Möbel und Inneneinrichtungsarbeiten die Firma Deutsch, welche Firma später in die Brünner U. P. Werke aufging. Diese Möbel haben sich durch länger als 30 Jahre vorzüglich gehalten; ein guter Beweis für die solide Konstruktion und das hervorragende technische Können dieser Firma.

Die Installationsarbeiten wurden von der Firma Johann H. Dockal, Wien VII., Neustiftgasse 133, ausgeführt. Man muß hiebei bedenken, daß für die Installationsarbeiten in dieser Zeit noch keinerlei gute Modelle, welche man hätte aus Fabriken beziehen können, vorhanden waren. Sämtliche Ventile wurden nach Zeichnungen ausgeführt. Viele dieser glatten einfachen Handgriffe sind später allgemein eingeführt worden.

Die Zentralheizung wurde von der Firma Brückner ausgeführt, die in der Nachkriegszeit leider den Betrieb eingestellt hat.

Sanatoriumsbauten Purkersdorf bei Wien, erbaut im Jahre 1908

SANATORIUMSBAUTEN PURKERSDORF BEI WIEN

erbaut im Jahre 1908

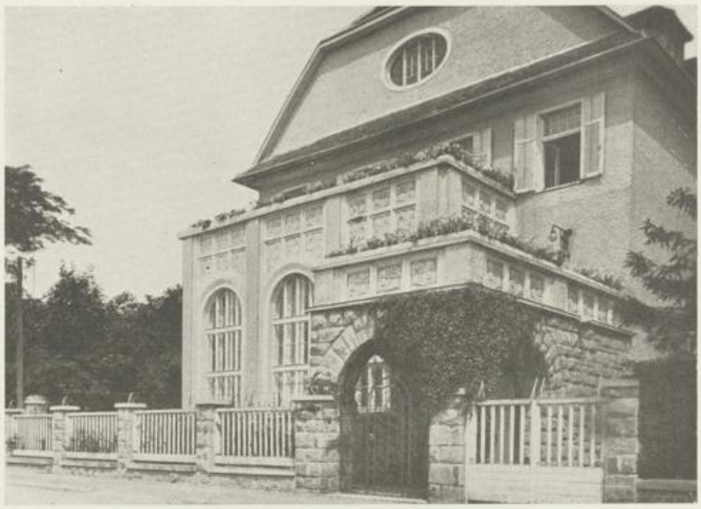
Die Baumeisterarbeiten wurden von der Firma Jahn in Wien V., Kohlgasse 51, durchgeführt, die Tischler- und Schlosserarbeiten von der Firma J. W. Müller, jetzt: Bothe & Ehrmann-J. W. Müller A.-G., Wien V., Schloßgasse 14, die Kunstschlosserarbeiten von der Firma Andreas Müller in Wien, die Anstreicher- und Malerarbeiten von der Firma Ladewig & Cie, Wien IV., Danhausergasse 7.

Die Tischlerarbeiten wurden von der Firma J. W. Müller, jetzt: Bothe & Ehrmann-J. W. Müller A.-G., Wien V., Schloßgasse 14, durchgeführt, die Schmiede- und Schlosserarbeiten von der Firma Andreas Müller, Wien, die Anstreicherarbeiten von der Firma Friedrich Quante, Wien III., Reisnerstraße 5, die Malerarbeiten von der Firma August Hoffmann, Wien IV., Margaretenstraße 39, die Heizungsanlage von der Firma „Körting", Wien VII., Schottenfeldgasse 20, die sanitäre Anlage von der Firma Thiergärtner & Stöhr, Wien I., Graben 29 a.

Die Marmorlieferungen wurden von der Firma Eduard Hauser, Wien IX., Spitalgasse 19, vorgenommen.

Die elektrische Anlage wurde von der Firma Victor Schromm, Wien XIII., Hietzinger Hauptstraße 9, hergestellt.

VILLA BANKIER K. IN HÜTTELDORF



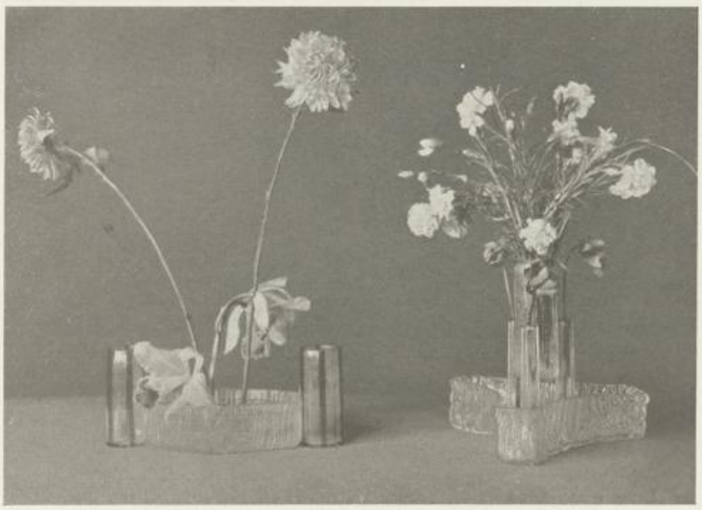
Villa in Hütteldorf, erbaut im Jahre 1913

Villa in Hütteldorf, erbaut im Jahre 1913

Diese Bilder zeigen das Äußere einer Villa in Wien, die dem Bankier Richard Kola gehörte (erbaut 1913).

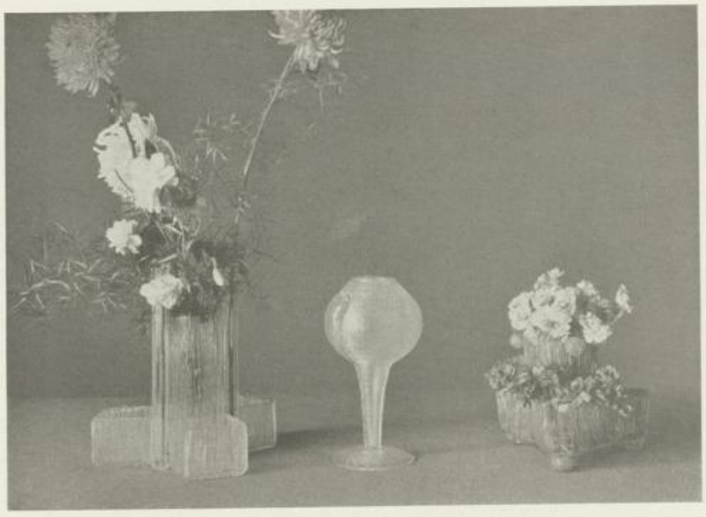
Den Bau führte die Firma Felix Sauer, Baumeister, Wien, durch, die Tischlerarbeiten die Firma J. W. Müller, jetzt: Bothe & Ehrmann-J. W. Müller A.-G., Wien V., Schloßgasse 14, die sehr interessanten präzisen Schlosserarbeiten die Firma Andreas Müller, die Heizungsanlage sowie die sanitäre Anlage Ing. Herrmann, Chef der Firma Thiergärtner & Stöhr, Wien I., Graben 29a.

Innenräume des Schlosses Steinitz, Mähren, errichtet im Jahre 1908



Die hier abgebildeten Blumengläser führte die Firma Spaun in Klostermühle im Böhmerwald aus. Zum Studium der Glasfabrikation hielt ich mich im Jahre 1903 einige Wochen in der

Neubau des Schlosses Steinitz, Mähren, im Jahre 1908



Spaun'schen Fabrik in Klostermühle auf, und als Frucht dieses Aufenthalts entstanden Entwürfe zu etwa fünfzig verschiedenen Blumengläsern, die man in mannigfaltigen Kombinationen zusammenstellen konnte. Die Abbildungen zeigen einige Stücke davon.

Schützenhaus in Jägerndorf, Schlesien, erbaut im Jahre 1908

DAS SCHÜTZENHAUS IN JÄGERNDORF (SCHLESIEN)

erbaut im Jahre 1908

Es handelte sich hier um den Bau eines volkstümlichen Hauses mit Einrichtungen für Schießsport und angrenzendem, über 200 m langem Schießfeld; im Innern sind auch Restaurationsräumlichkeiten und ein großer Festsaal untergebracht, da das Haus auch geselligen Zwecken dient. Das sogenannte Königsschießen zum Beispiel ist ein volkstümliches Fest, an dem nahezu die gesamte Bevölkerung der Stadt teilnimmt; Säle und Terrassen des Hauses sind zu solchen Zeiten von einer zahllosen schaulustigen Menge bevölkert.

Dieser Bau wurde von der Baufirma Hartl in Jägerndorf ausgeführt, die Tischler- und Beschlagarbeiten von der Firma Geldner in Weißkirch bei Jägerndorf, die Malerarbeiten von der Firma Raida in Jägerndorf, die Schlosserarbeiten und die Gitter von der Firma Philipp in Jägerndorf.

Die Dachziegel und Platten lieferte die Fürstlich Liechtenstein'sche Tonwarenfabrik in Themenau.

Die Eisenbetonarbeiten führte die Firma Ast & Comp. in Troppau aus.

Kassensaal der Britisch-österreichischen Bank in Wien (Umbau eines historischen Palais Palffy im Jahre 1922)

BRITISCH-ÖSTERREICHISCHE BANK IN WIEN

Umbau im Jahre 1922

(Siehe Seite 77 und 78)

Die beiden Aufnahmen zeigen den Kassensaal der ehemaligen Britisch-österreichischen Bank in Wien (1922); diese Bank wurde in ein historisches Gebäude, und zwar in das Palffy'sche Palais eingebaut. Der Kassensaal schloß sich unmittelbar an einige reizvoll eingerichtete Räume aus der Empire- und Biedermeierzeit an. Obwohl der Kassensaal völlig neu gestaltet wurde, war ich, um den Charakter des Hauses nicht zu zerstören, bestrebt, alte Formen zu verwenden, und es ist mir gelungen, trotz dieser Schwierigkeit einen sehr praktischen und allen modernen Bedürfnissen entsprechenden Raum zu schaffen. Der Umbau dieses Hauses beweist die Möglichkeit, auch in historischen Gebäuden ganz moderne Institute, wie Banken usw., unterzubringen, ohne den künstlerischen Charakter der Bauten zu vernichten. Dieser Bankbau gehört, was Anordnung der Kassensäle, Tresors, Direktions- und Buchhaltungsräume betrifft, zu den praktischesten Bankbauten Wiens.

Die außerordentlich schwierigen Bauarbeiten bei diesem Umbau wurden von der Vaterländischen Bau-Gesellschaft in Wien I., Wildpretmarkt 2, durchgeführt. Es handelte sich hiebei tatsächlich um technische Kunststücke, wie sie nur in Amerika sonst üblich sind. Da des Mieterschutzes wegen viele Wohnungen in den oberen Stockwerken nicht frei waren, mußte der ganze Bau im Keller, Parterre und I. Stock durchgeführt werden, während die Wohnungen durch komplizierte Pölzungen erhalten blieben. – Die ganze schwierige Bauaufgabe wurde ohne Unfall

Kassensaal der Britisch-österreichischen Bank in Wien (Umbau eines historischen Palais Palffy im Jahre 1922)

von der genannten Firma durchgeführt. Der Bau fiel in die Inflationszeit, das heißt, es gab jeden Tag, zumindestens aber jede Woche andere Löhne und andere Materialpreise. Die Bauleitung sowie auch die Bauführung der Vaterländischen Bau-Gesellschaft führten ein praktisches Verrechnungssystem ein, so daß die enorm schwierige Abrechnung ohne wesentliche Differenz mit dem Bauherrn geendet hat. Man kann sich von der Bewegung der Arbeitslöhne und Materialpreise eine Vorstellung machen aus folgenden Ziffern: Der Bau war, gut gerechnet, auf 4 Millionen damalige Kronen veranschlagt und hat nach der Ausführung etwa – 800 Millionen gekostet. In Gold gerechnet kostete der Bau nur den zehnten Zeil der Voranschlagsumme.

Die mustergültige Heizungsanlage wurde von der Firma Körting Maschinenbau A.-G., Wien VIII., Schottenfeldgasse 20, hergestellt. Ebenso auch die Lüftungsanlage, welche zu den bestfunktionierenden Lüftungsanlagen der Wiener Banken zählt.

Die elektrische Anlage wurde von der Firma Ericsson, Wien IV., Favoritenstraße 42, geliefert, besonders die modern eingerichteten Telephon- und Signal-Anlagen. Die Tischlerarbeiten lieferte die Firma J. W. Müller, jetzt: Bothe & Ehrmann - J. W. Müller A.-G., Wien V., Schloßgasse 14. Auch die Einrichtungsgegenstände und das Mobiliar wurden zum Teil von letztgenannter Firma erzeugt.

Die Anstreicher- und Malerarbeiten hat in ausgezeichneter Qualität die Firma Friedrich Quante, Wien III., Reisnerstraße 5, ausgeführt. Die Stucco-Lustro-Arbeiten, welche besonders in der Farbenstimmung sehr gelungen sind, führte die Firma A. Detoma, Wien IV., Argentinierstraße 22, aus, die Aufzüge die Firma F. Wertheim & Co., Wien IV., Mommsengasse 6, die Rohrpostanlage die Berliner Firma Mix & Genest.

Gartenfront des Wohnhauses Hofrat Frankfurter in Wien (Zubau zu einem historischen Biedermeierhaus aus dem Jahre 1811). Zubau im Jahre 1925

Gartenfront des Wohnhauses Hofrat Frankfurter in Wien (Zubau zu einem historischen Biedermeierhaus aus dem Jahre 1811). Zubau im Jahre 1925

Halle im Wohnhaus Hofrat Frankfurter in Wien, errichtet im Jahre 1925

WOHNHAUS HOFRAT FRANKFURTER IN WIEN

Erbaut im Jahre 1925

(Siehe Seite 79)

Innere Einrichtung aus alten Beständen. Dieses Haus wurde von der Vaterländischen Baugesellschaft, Wien I., Wildpretmarkt 2, erbaut, welche Baugesellschaft auch die Eisenbetonarbeiten und die Kunststeinfassaden herstellte.

Heizungsanlagen von der Firma Körting in Wien, elektrische Einrichtung von der Firma Viktor Schromm, Wien, Hietzing, Anstreicherarbeiten von der Firma Quante in Wien, Malerarbeiten von der Firma Hoffmann in Wien.

Speisezimmer im Wohnhaus des Herrn L. in Jägerndorf, errichtet im Jahre 1911

Wohnhaus des Herrn L. in Jägerndorf, Umbau im Jahre 1911

WOHNHAUS DES HERRN L. IN JÄGERNDORF

Umbau im Jahre 1911

(Siehe Seite 80 und 81)

Die Tischlerarbeiten dieses Hauses wurden von dem Tischlermeister Larisch in Jägerndorf hergestellt, das gesamte Mobiliar von der Firma Richard Ludwig in Wien.

Die gewundene Stiege ist ein Meisterstück der Firma J. W. Müller, jetzt: Bothe & Ehrmann-J. W. Müller A.-G., Wien V., Schloßgasse 14.

Villa in der Himmelstraße in Grinzing, erbaut im Jahre 1908

VILLA IN DER HIMMELSTRASSE IN GRINZING

Erbaut im Jahre 1908

(Siehe auch Seite 41)

Diese Villa steht auf einem besonders anmutigen Terrain in Grinzing, inmitten eines Gartens, der teilweise mit alten Bäumen bewachsen war, die ich selbstverständlich in die neue Gartenanlage mit einbezogen habe. Das Haus hat den Charakter einer luftigen Sommervilla, wiewohl es auch mit Zentralheizung versehen ist. Der Eigentümer des Hauses war auch Besitzer einer sehr wertvollen Teppichsammlung, weshalb die Räume des Hauses farblich sehr einfach gehalten wurden, um die Farbenpracht der Teppiche besonders hervortreten zu lassen. Bei diesem Haus habe ich einfache Schmiedearbeiten, die lediglich aus Bandeisen hergestellt wurden, in Anwendung gebracht. Die Abbildung der Haustüre in etwas größerem Format befindet sich auf Seite 41.

Die Baumeisterarbeiten führte die Firma Felix Sauer's Nachf., Wien IV., Karolinengasse 5, aus, die Tischlerarbeiten die Firma J. W. Müller, jetzt Bothe & Ehrmann-J. W. Müller A.-G., Wien V., Schloßgasse 14, die Anstreicherarbeiten die Firma Ladewig & Co, Wien IV., Danhausergasse 7, die Gitter- und Kunstschlosserarbeiten die Firma Andreas Müller, Wien XII., Reichsapfelgasse 32.

Die Eisenbeton- und Kunststeinarbeiten stammen von der Firma Ed. Ast & Co., Wien IX., Liechtensteinstraße 39.

Villa Hecht in Brünn, erbaut im Jahre 1908

VILLA HECHT IN BRÜNN

Erbaut im Jahre 1907

(Siehe Seite 47, 54, 83, 84, 85 und 124)

Hier versuchte ich, mit den damals noch neuen hellgrauen Kalksandsteinziegeln eigenartige architektonische Wirkungen zu erzielen. Im Innern des Hauses wurden reiche aufgetragene Stuckdecken angewendet, um die etwas vernachlässigte Kunst des freihändigen Auftragens von Stuck zu beleben (Bild 37).

Die Eisenbeton- und Kunststeinarbeiten stammen von der Firma Ast & Comp.,
die Baumeisterarbeiten führte die Firma Bacher in Brünn durch,
die Tischler- und Beschlagarbeiten die Firma Brüder Maschek in Brünn,
die Kunstglaserarbeiten die Firma Karl Geyling's Erben in Wien VI., Windmühlgasse 28,
die elektrische Anlage die Siemens-Schuckertwerke.

Die Luster wurden von der Lusterabteilung der Siemens-Schuckertwerke hergestellt.

Die besonders schön ausgeführten Stuckarbeiten stellte die Firma Adolf Köhrer, Bildhauer in Troppau, Ottendorfergasse 28, her.

Salonschränkchen in der Villa S. in Wien, Weimarerstraße, errichtet im Jahre 1926

Ansicht der Villa Hecht in Brünn, erbaut im Jahre 1908

Ansicht des Speisezimmers der Villa S. in Wien, Weimarerstraße, Umbau im Jahre 1926

Gartenseite der Villa Hecht, errichtet im Jahre 1908

Villa S. in Wien, Weimarerstraße, Speisezimmerkredenz, errichtet im Jahre 1926

VILLA S. IN WÄHRING

Erbaut im Jahre 1925

(Siehe Seite 49, 50, 56, 69, 84, 85, 87, 88, 89, 97 und 125)

Die Baumeisterarbeiten hat die Firma Löschner & Helmer, Wien IX., Alserbachstraße 5, ausgeführt, die Bautischler- und Beschlag-Arbeiten die Firma J. W. Müller, jetzt: Bothe & Ehrmann-J. W. Müller A.-G., Wien V., Schloßgasse 14. Dieselbe Firma hat auch die interessanten Vertäfelungen im Rauch- und Herrenzimmer ausgeführt. Es sind das Vertäfelungen, welche sich so umklappen lassen, daß sämtliche Fenster geschlossen werden können. An den Innenseiten der Läden sind kostbare Kupferstiche und Radierungen unter Glas befestigt, hauptsächlich Originale von Rembrandt und Dürer. Die außerordentlich launigen Reliefs am Kamin hat Maler Franz Wacik, Wien XIII., Linzerstraße, Baumgartner Barackenlager, Baracke III, entworfen, und Bildhauer Michael Drobil, Wien V., Wiedner Hauptstraße 94, hat diese Werke in Kupfer getrieben. Die Stuckarbeiten dieses Zimmers sind von der Firma Leopold Hartl, Bildhauer, Wien XIII., Opitzgasse 11, in geradezu vorbildlicher Weise ausgeführt worden. In sechs Feldern sind nach den Entwürfen des Architekten Alt-Wiener Motive, und zwar das „Lusthaus im Prater", die Villa Xaipe, das Schloß Schönbrunn, das Schwarzenbergsche Palais dgl. in Flachrelief dargestellt. Die Beleuchtungskörper hat die Firma Melzer & Neuhardt, Luster- & Bronzewarenfabrik, Wien VIII., Stolzenthalergasse 6, geliefert. Die Speisezimmermöbel und die Salonkasterl hat die Firma J. Müller, Wien V., Webgasse 35, ausgeführt. Speziell die Einlagearbeiten dieser Kästchen sind sehenswert. Die Zeichnung für diese Einlagearbeiten hat der Maler Franz Wacik, Wien XIII., Linzerstraße, Baumgartner Barackenlager, Baracke III, entworfen. Die Ausführung in verschiedenfarbigen Hölzern ist unübertrefflich. Auch das Kinderzimmer, Schlafzimmer, Badezimmer und der Salon wurden von der Firma J. Müller, Wien V., Webgasse 35, hergestellt.

Villa S. in Wien, Weimarerstraße, Rauchzimmer, errichtet im Jahre 1926

TÜR ZUM SOGENANNTEN JAPANISCHEN MUSEUM IN PURKERSDORF

(Siehe Seite 20)

Der Bau dieses Museums wurde von Generaldirektor Viktor Zuckerkandl, gleichberühmt als Japansammler und Leiter der schlesischen Eisenwerke, durchgeführt. Wie die Abbildung dieser Tür zeigt, sollte auch das Äußere des Gebäudes in gediegenster Art ausgestaltet werden. Das Innere des Hauses und die Aufstellung der Sammlung war fertiggestellt, nur mit dem äußeren Schmuck wollte der Bauherr noch etwas zuwarten. Leider traten aber Umstände ein, die den Bauherrn veranlaßten, mit seiner Sammlung nach Deutschland zu übersiedeln, so daß die äußere Fertigstellung des Gebäudes dann unterblieb.

Die Umstände, die dazu führten, sind interessant genug, um festgehalten zu werden. Viktor Zuckerkandl hatte in vierzigjähriger emsiger Sammlertätigkeit eine großartige Sammlung japanischer Kunstwerke (hauptsächlich von Lackarbeiten und Schwertgriffen) zusammengebracht. Nur Brinkmann in Hamburg war es – wohl aber mit staatlicher Mithilfe – gelungen, eine noch universellere Kollektion japanischer Kostbarkeiten zusammenzustellen; aber gleich nach dieser Sammlung nahm unbestritten die Sammlung Zuckerkandls den zweiten Rang in Europa ein. Eine Schätzung von Sachverständigen für die Versicherungsgesellschaft soll den Wert der Sammlung mit über 20 Millionen Schweizer Franken beziffert haben. Zuckerkandl, wiewohl deutscher Reichs-

angehöriger, war ein begeisterter Freund Österreichs und verlebte alljährlich seinen sechswöchentlichen Urlaub auf seiner Besitzung in Purkersdorf. Dort saß er meist von früh bis abends in seinem Museum und beschaute voll Stolz und Liebe seine Schätze; oft hatte er Gelehrte, manchmal auch Japaner als Gäste bei sich, die ihm behilflich waren, einen vollständigen Katalog seiner Sammlung herzustellen. Seine idealen Absichten waren, dieses kostbare Museum dem Staate Österreich zu vermachen, mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß es nach seinem Tode der Bevölkerung kostenlos zugänglich sein solle; auch die dazu gehörigen Häuser wollte er dem Staate Österreich vererben. Aber Generaldirektor Zuckerkandl hatte diese schönen Absichten gefaßt, ohne an den österreichischen Fiskus zu denken. Obwohl er deutscher Staatsbürger war, seinen ständigen Wohnsitz in Gleiwitz in der Nähe seiner Industrien hatte und alljährlich nur sechs Wochen in Österreich verbrachte, genügte dies doch, um ihm die österreichischen Steuerbehörden an den Hals zu hetzen. Von Jahr zu Jahr wurden ihm höhere Abgaben vorgeschrieben, schließlich mußte er in Österreich für seinen sechswöchentlichen Aufenthalt mehr an Steuern zahlen als für das ganze übrige Jahr, das er in Deutschland verlebte. Er war darüber derartig geärgert und irritiert, daß er beschloß, ganz in Deutschland zu bleiben. Er schloß also sein Haus und sein Museum in Purkersdorf ab und ließ die Sammlung nach Breslau bringen. Da er in seiner dortigen Wohnung nicht genügend Platz hatte, wurde sie zuerst provisorisch im Breslauer Museum aufgestellt; schließlich aber verfügte er testamentarisch, daß sie nach seinem Tode in den Besitz des Breslauer Museums übergehen solle. In Anerkennung dieser hochherzigen Schenkung wurde Generaldirektor Zuckerkandl zum Ehrendoktor mehrerer Universitäten ernannt, und als er vor drei Jahren starb, fiel tatsächlich die Sammlung dem Breslauer Museum zu. Dem Staate Österreich war aber wieder einmal durch die Kurzsichtigkeit und Unvernunft seiner Beamten ein kostbarer Schatz entgangen.

Villa S. in Wien, Weimarerstraße, Kleiderablage, errichtet im Jahre 1926

Die Bauarbeiten zum japanischen Museum führte die Firma Christoph Jahn, Wien V., Kohlgasse 51, aus.

Die Eisenbetonarbeiten die Firma Ast & Co., Wien IX., Liechtensteinstraße 39,

die Tischlerarbeiten die Firma J. W. Müller, jetzt: Bothe & Ehrmann-J. W. Müller A.-G., Wien V., Schloßgasse 14,

die Anstreicher- und Malerarbeiten die Firma Ladewig in Wien IV., Danhausergasse 7.

Die eingesetzten figuralen Bronzereliefs beim Tor hat Professor Othmar Schimkowitz, technische Hochschule in Wien, modelliert.

Villa S. in Wien, Weimarerstraße, Kamin, errichtet im Jahre 1926. Die figuralen Treibarbeiten sind vom Maler Wacik entworfen und vom Bildhauer Drobil in Kupfer getrieben

Wohnhaus des Herrn Chl. in Jägerndorf, erbaut im Jahre 1922

WOHNHAUS DES HERRN CHL. IN JÄGERNDORF

Erbaut im Jahre 1922

(Siehe Seite 90, 91, 122 und 123)

Bei diesem Bau handelte es sich darum, ein altes, in den neunziger Jahren erbautes Haus, das sowohl im Innern als auch im Äußern völlig unkünstlerisch war, durch entsprechende Zubauten und wesentliche Veränderungen im Innern des Gebäudes zu einem Wohnhaus umzugestalten, das den Ansprüchen einer mondänen Frau genügen konnte. Die gestellten Ansprüche waren keine geringen. Allein die Halle ist 16 m lang und 7 m hoch, der Speisesaal ist im unteren Teil mit weißem Marmor verkleidet, über demselben ist die Wand mit hellgelber Seide bespannt. Die Möbel sind aus dunkel gefladertem Nußholz. Der danebenliegende Salon ist in Mahagoni ausgeführt (sogenanntem Pyramidalschnitt), mit hellgrüner Seidenbespannung. Das Schlafzimmer ist aus goldgelbem Fladerholz, die Wände sind mit einer Lambrie aus weißem Schleiflack überzogen. Das Entree ist völlig mit Marmor vertäfelt. Aber nicht nur die eigentlichen Wohn- und Festräume wurden mit größter Sorgfalt ausgebildet, sondern auch alle Nebenräume, Kinderzimmer, Fremdenzimmer, Küche, Personalräume, – alle diese Räume wurden besonders ausgedacht, um ihren Zwecken vollständig zu entsprechen.

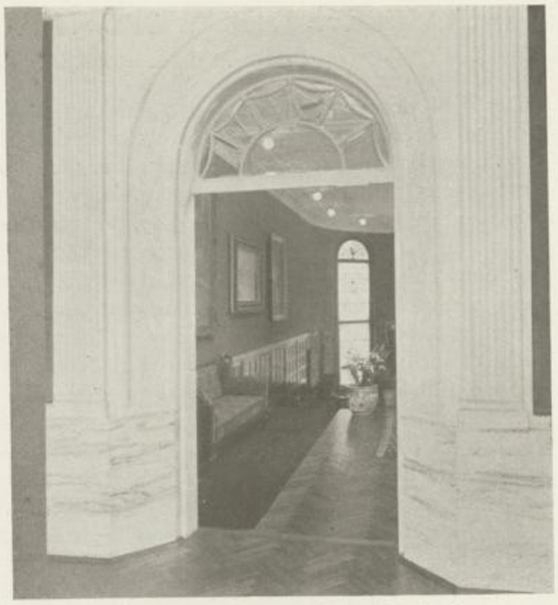
Zur Ausschmückung der Einrichtung wurden verschiedene Künstler herangezogen. So verfertigte der bekannte Maler Franz Wacik aus Wien die Kartons zu den Glasfenstern; von ihm stammen auch die Zeichnungen zu den Kupfertreiberarbeiten für eine interessante Lampe in einem Trinkstübchen. Diese Reliefs stellen allerlei Jagdszenen dar; Wildschwein-, Hasen- und Hochwildjagden, – und man kann sich kaum vorstellen, in welch humorvoller Weise der Künstler seine Aufgabe gelöst hat. – Einige sehr schöne Steinreliefs beim Kamin führte Professor Stadler, Direktor der Fachschulen in Saubsdorf in Schlesien, aus.

Die Baumeisterarbeiten dieses Hauses führte die Firma Eduard Frank in Jägerndorf durch, die Eisenbetonarbeiten die Firma Ed. Ast & Co. in Troppau, die Bautischlerarbeiten der Tischlermeister Larisch in Jägerndorf, das gesamte Mobiliar – die U. P. Werke, Brünn.

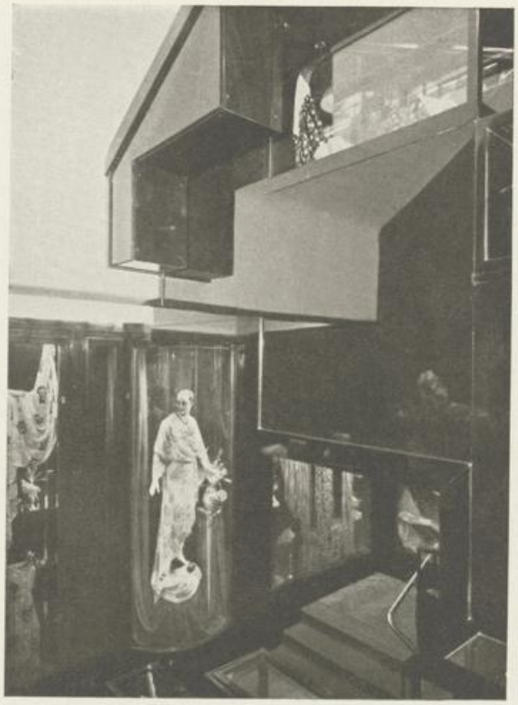
Die Stuckarbeiten wurden vom Bildhauer Köhrer, Troppau, Ottendorfergasse 28, ausgeführt, die Heizungsanlagen sowie die sanitären Anlagen von der Firma Thiergärtner & Stöhr, Karlsbad-Wien. Die in Feuer geschmiedeten Gitter dieses Hauses wurden von der Firma Philipp in Jägerndorf hergestellt.

Die Malerarbeiten hat die bekannte, von Künstlern geleitete Malerfirma Raida in Jägerndorf ausgeführt.

Die Büsten wurden von der Firma Josef Kleuber, Brünn, Glacis 97, hergestellt.



Wohnhaus des Herrn Chl. in Jägerndorf, Tür vom Speisezimmer zur Halle, errichtet im Jahre 1926



Teil der Stiege im Warenhaus Gerngroß, errichtet im Jahre 1930

NEUBAUTEN DES WARENHAUSES GERNGROSS IN WIEN

Erbaut im Jahre 1929. (Siehe Seite 11, 19, 52, 53 und 92)

Der Teil des Warenhauses, von welchem einige Innenräume abgebildet sind, ist der erste eines größeren Bauprogrammes, welches in künftigen Jahren verwirklicht werden soll.

Da bei Bauten in Warenhäusern der Betrieb nie unterbrochen werden darf, so war die Ausführung in diesem Fall eine ganz besonders schwierige, weil der in Frage stehende Bauteil geradezu im Herzen des ganzen, ziemlich ausgedehnten Bauterrains lag.

Um den Bau ungestört durchführen zu können, mußte daher in erster Linie ein Tunnel gebaut werden, welcher durch den Neubau hindurchging und während des ganzen Baubetriebes belassen werden mußte, um die Verbindung der an der Mariahilferstraße gelegenen Kaufhäuser mit denjenigen, welche an der Lindengasse liegen, aufrecht zu erhalten. Die Bauführung war auch noch dadurch erschwert, daß zur Baustelle ein einziger kleiner, kaum zwei Meter breiter Zugang führte und daß auf der Baustelle selbst keine wie immer gearteten Lagerplätze für Materialvorräte vorhanden waren. Um so erstaunlicher war die Art der Bauführung, welche durch die Universale Bauaktiengesellschaft, Wien I., Rotenturmstraße 16, durchgeführt wurde. An der Organisation des Baues hat der Präsident dieser Gesellschaft, Herr Dr. Ing. Goldemund, hervorragend Anteil genommen. An dem Bau, welcher zwei Keller und sieben aufgehende Geschosse, also im ganzen neun Etagen umfaßt, wurde nach einer schwierigen Fundierung, die im August 1929 begonnen hat, die Ausführung so organisiert, daß am 1. Dezember desselben Jahres, also nach einer Bauzeit von drei Monaten, die unteren drei Stockwerke bereits provisorisch in Betrieb genommen werden konnten, während alle übrigen Stockwerke im Rohbau fertig waren. Dadurch wurde eine Leistung vollbracht, wie man sie sonst nur in Amerika

Warteraum im Warenhaus Breda & Weinstein in Troppau, errichtet im Jahre 1927

gewohnt ist. Es gereicht der Baufirma zur Ehre, den Beweis erbracht zu haben, dieses amerikanische Tempo auch in Wien erreichen zu können. Dieses Resultat war natürlich nur durch Einhaltung einer dreischichtigen Arbeitsweise, in Tag- und Nachtbetrieb möglich.

Eine wohlverdiente Prämie von Seite des Bauherrn war die erste Anerkennung, welche die Baufirma erhielt.

Die Konstruktion des ganzen Neubaues besteht durchwegs aus Eisenbeton, und zwar beträgt die Stützenentfernung voneinander 10 Meter, so daß in jedem Stockwerk saalartige Räume von 10 Meter Breite entstanden sind. Es dürfte zum ersten Male geschehen sein, daß in einem Warenhaus Spannweiten von 10 Meter in allen Geschossen durchgeführt werden konnten. Der Erweiterungsbau des Warenhauses ist in ähnlicher Weise mit ebenso großen Spannweiten projektiert.

Ein besonderes Lob verdienen die von den Firmen: Bothe & Ehrmann-J. W. Müller A.-G., Wien V., Schloßgasse 14, O. Föhr, Wien IV., Rienößlgasse 13, Anton Hofmann, Wien VII., Kellermanngasse 3, ausgeführten Einrichtungen.

Insbesondere die Stiege der Firma Bothe & Ehrmann-J. W. Müller A.-G. ist eine Meisterleistung einheimischen Tischlerhandwerkes.

Erwähnenswert sind noch die interessanten Beleuchtungskörper im Parterre, welche die Firma Arnold & Hugo Pragan, Wien VI., Windmühlgasse 24, und die Luster im 1. Stock, welche die Firma Alois Pragan & Bruder, G. m. b. H., Wien VII., Schottenfeldgasse 69, ausgeführt hat. Der Erfrischungsraum ist durchwegs mit weißem und grünem Glas belegt, welches die Firma Bernhard Ellend, Wien VII., Stuckgasse 11, geliefert hat; diese Farbe steht in angenehmem Kontrast zu der edlen Farbe des dunklen Mahagoni der nebenliegenden Räume.

Die amerikanische Sodafontaine, welche Gerngroß dort aufgestellt hat, wurde, von der Firma Gebrüder Schöndorff A.-G. in Düsseldorf ausgeführt.

Eingang zum Warenhaus Breda & Weinstein, errichtet im Jahre 1927

Die Anstreicherarbeiten sowie die Malerarbeiten hat in besonders schöner Weise die Firma Friedrich Quante, Wien III., Reisnerstraße 5 ausgeführt. Sonst waren an dem Bau noch folgende Firmen tätig: Die sanitäre Anlage wurde von der Firma D. Small & Cie., Wien I., Johannesgasse 27 ausgeführt; die Telephon- und Feuermeldeanlage von der Firma Siemens & Halske, Wien VII., Neustiftgasse 72; die Licht- und Kraftanlage, von der Firma Öst. Siemens-Schuckert-Werke, Wien I., Nibelungengasse 15; die Heizungs- und Lüftungsanlage von der Firma „Körting" Maschinenbau-A.-G., Wien VII., Schottenfeldgasse 20; die Luftkanäle von der Firma Joh. Jaremkiewicz Nachf. Ed. Müller & Co., Wien III., Steingasse 17; die Aufzüge von den Firmen: A. Freissler, G. m. b. H., Wien X., Erlachplatz 3 und Guttey, Adenau & Co., Wien IV., Blechturmgasse 20; die Pflasterer- und Wandverkleidungsarbeiten von der Firma Brüder Schwadron, Wien I., Franz-Josefskai 3; die Steinholzfußböden von der Firma Anton Tutsch, G. m. b. H., Wien IX., Währingerstraße 61; die Brettelböden von der Firma Brüder Engel, Wien XIX., Heiligenstädterstraße 83; die Beschlag- und Schlosserarbeiten von der Firma Anton Schwarz, Schlosser, Wien VI., Eßterházigasse 3; die Verkaufstische von der Firma Julius & Josef Herrmann, Wien VII., Mariahilferstraße 36; die Xylolithböden und das Verlegen des Linoleums von der Firma W. Wilh. Wagner, Wien I., Hoher Markt 3; die Messing- und Rotgußarbeiten von der Firma B. Buchwald & Co., Wien VII., Lindengasse 16; die farbigen Glasscheiben von der Firma Carl Geyling's Erben, Wien VI., Windmühlgasse 28; Die Sessel und Stockerl lieferte die Firma Thonet-Mundus, G. m. b. H., Wien I., Brandstätte 2.

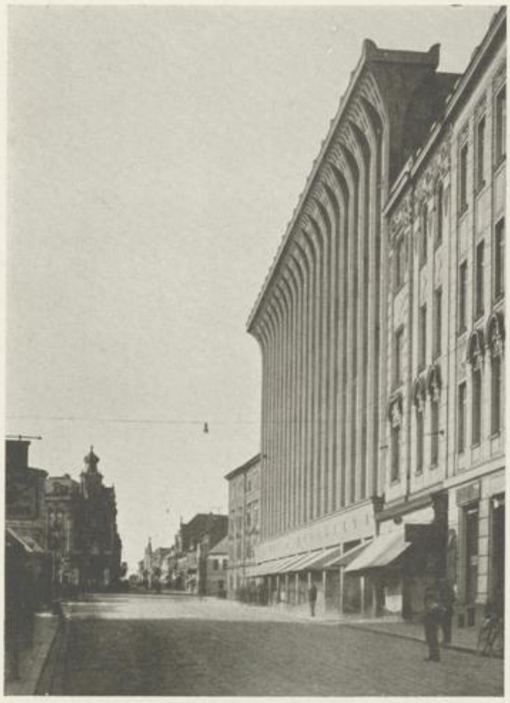
Ansicht des Warenhauses Breda & Weinstein in Troppau, erbaut im Jahre 1927

WARENHAUS BREDA & WEINSTEIN IN TROPPAU

Erbaut im Jahre 1927

(Siehe Seite 30, 31, 93, 94, 95 und 96)

Dieses Haus ist derzeit das größte Warenhaus der Tschechoslovakischen Republik. Die Bauführung war dadurch besonders erschwert, daß sie durchgeführt werden mußte, während das Geschäft in vollem Gange war. Es mußte daher zuerst die eine Hälfte des Hauses fertiggestellt werden. Sodann wurden von dem zweiten Teil – was geradezu amerikanisch anmutet – die oberen vier Stockwerke gebaut, während die Parterre- und I. Stock-Lokalitäten noch in Betrieb waren. Schließlich mußte als letzter schwieriger Bauteil ein im Betrieb befindliches, vier Stock hohes, aus Eisenbeton hergestelltes Gebäude gepölzt aufgefangen werden, damit die unteren Stockwerke - Parterre und I. Stock – eingefügt werden konnten. Von der Schwierigkeit des letzten Bauabschnittes kann man sich nur schwer eine Vorstellung machen. Es genügt darauf hinzuweisen, daß als Pölzmaterial Balken nicht mehr ausreichten, sondern daß Eisenträger - 35er und 40er Profil – verwendet werden mußten, um die oberen Stockwerke zu pölzen.



Ansicht des Warenhauses Breda & Weinstein, erbaut im Jahre 1927

Die Baumeister- und Eisenbetonarbeiten führte die Firma Ed. Ast & Co. in Troppau mit der Baufirma Alois Geldner in Troppau gemeinschaftlich aus; die Anstreicherarbeiten die Firma Adolf Barocka, Troppau, und die Firma Leo Staschek in Troppau, die Schlosserarbeiten die Firma A. Hellebrand in Troppau, Adolf Schmack in Troppau, Emanuel Kral in Troppau und die Firma Ludwig Blucha in Troppau, welch letztere Firma auch die schönen Gitter ausführte.

Die Glaserarbeiten führten aus die Firmen: Ejem & Thomas in Troppau, Leo Groß in Troppau, Heinrich Kottola in Troppau und Pribik & Fischer in Prag,

die Kunstglaserarbeiten die Firmen: Fritz Luke in Gablonz und Joh. Lötz Witwe in Klostermühle, P. Unterreichenstein.

Die elektrische Anlage wurde vom Elektrizitätswerk in Troppau hergestellt,

die Marmorarbeiten von der Firma Albert Förster in Zuckmantel und Oswald De Martin in Brünn, Dornich 37a,

die Heizungs- und Lüftungsanlagen von der Firma Ostrak in Mähr.-Ostrau,

die Aufzüge von der Firma Ed. Schliegl in Brünn,

die Telephon- und Signaleinrichtung von der Firma Siemens Elektrizitäts A.-G. in Mähr.-Ostrau,

die sanitären Einrichtungen von der Firma Gustav Tittor in Troppau,

die Spenglerarbeiten ebenfalls von der Firma Gustav Tittor in Troppau,

die Rauleaux für die Schaufenster von der Firma Trimborn & Söhne in Bonn-Beuel, die Parkette von der Firma Rudolf Zimmermann in Troppau.

Die Luster und Lampen sowie die Kleiderhaken lieferte die Firma Josef Klauber in Brünn, Glacis 97, die Plachenstoffe die Firma Josef Klinger in Prag.

Die Steinmetzarbeiten wurden von der Firma Gustav Noha in Troppau ausgeführt, sowie auch von der Firma Adolf Köhrer, Bildhauer in Troppau.

Ferner waren folgende Tischlerfirmen beim Bau tätig: Die Firma Adalbert Sterba in Troppau, „Icos" Kunstanstalt für Holzindustrie, Troppau, Karl Heinz in Troppau und die Firma Vigor in Troppau.

Die Bautischlerarbeiten und Schaufenstereinrichtungen wurden von der Firma Ludwig Rundt in Mistek ausgeführt, die Möbeleinrichtungen von der Firma Josef Riedel in Römerstadt, die Pflasterarbeiten von der Firma Viktor Rischke in Troppau, die Malerarbeiten von der Firma Raimund Alt in Troppau und Franz Schaffer in Troppau.

Die Selbstroller lieferte die Firma Josef Kostriba in Kl.-Hoschütz, die Unterlagen für Parkette die Firma Ludwig Schindler, Torritwerke in Troppau, die Lieferung der elektrischen Lampen die Firma Emil Stern in Troppau, die Lieferung der Beleuchtungskörper die Firma Josef Klauber in Brünn.

Die Isolierungen mit Calofrigplatten lieferte die „Calofrig" Kork- und Kieselgur-Isolier-Industrie, Prag, II., Hybernská 12.

TOILETTENZIMMER UND BADEZIMMER

Es gehört zu den reizvollsten Aufgaben des Architekten, Toilettenzimmer und Badezimmer zu entwerfen. In Hotels oder Sanatorien sind solche Räume immer etwas nüchtern, und ihr Reiz besteht dort lediglich in fleckenloser Weiße, Reinheit und Appetitlichkeit. Hingegen werden in privaten Wohnhäusern diese Räume weit phantastischer und farbiger gestaltet.

So habe ich für eine Brünner Villa ein Badezimmer hergestellt, das folgendermaßen ausgestattet ist: in einem kreisrunden Raum steht die Wanne inmitten des Raumes, der Fußboden ist mit weiß-schwarzem Marmor belegt, die Wände bedeckt afrikanischer Onyx, der ein so wildes Ornament zeigt, daß sie wie erstarrte Meereswogen aussehen. Der Raum ist kuppelförmig gewölbt und hat nur oben eine Reihe kleiner halbrunder Fenster. Außer einem Wäschewärmer und der Wanne, die auf versilberten Kugeln steht, ist in diesem Raume nichts enthalten. Die sonstigen notwendigen Utensilien eines Badezimmers - Waschtisch, Bidet, Wasserklosett - sind in einem Nebenraum untergebracht.

Toilettenzimmer in der Villa S. in Wien, Weimarerstraße, errichtet im Jahre 1926

Ich hatte bei allen gut eingerichteten Wohnbauten das Bestreben, das Badezimmer als wichtigen Raum zu behandeln, in welchen man sich wohl fühlen soll, denn das Baden ist nicht nur ein Vergnügen, sondern auch eine beinahe sakrale Handlung. Nichts ist mir verständlicher, als daß bei den orientalischen Völkern die Religionsgesetze genaue Vorschriften für Waschen und Baden enthielten.

Noch viel aparter läßt sich das Toilettenzimmer behandeln: Hier können durch duftige Stoffe und helle Farben zauberhafte Wirkungen hervorgebracht werden.

Ein auf Seite 49 abgebildetes Toilettenzimmer ist kreisrund und mit einer kleinen Kuppel bedeckt, an den Wänden sind rundherum in die Mauer Schränke eingelassen, sämtlich mit Spiegeln versehen, die Decke ist in duftigem Blau gemalt, ebenso sind die Vorhänge aus unifarbigen, ganz hellblauen Stoffen hergestellt. Auch der Teppich dieses Zimmers ist blau, während die freistehenden Möbel aus gelbem Kirschholz sind.

Die obenstehende Abbildung zeigt ein Toilettenzimmer aus einem Wohnhaus in der Weimarerstraße. Das Zimmer ist reichlich groß und ebenfalls mit gelben Stoffvorhängen versehen.

Von besonderer Wichtigkeit ist der Waschtisch, gleichgültig, ob dieser im Badezimmer oder im Toilettenzimmer aufgestellt wird. Die käuflichen Modelle sind vorzügliche Typen für Sanatorien und Hotels. Für private Zwecke sind sie nicht ganz ausreichend, denn man benötigt meist eine größere Waschtischplatte und viel mehr Tabletten, als die fertigen Modelle aufweisen.

Unpraktisch erscheinen mir alle Waschtische, die auf Füßen stehen. Ich pflege komfortable Waschtische meist so zu konstruieren, daß auf ein gebogenes vernickeltes Façoneisen, das fest in die Mauer eingelassen ist, der Waschtisch aufmontiert wird.

Photographie der Österreichisch-ungarischen Bank nach dem Modell 1911–1918

ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHE BANK IN WIEN
(1911-1918)

(Siehe Seite 22, 23, 98, 99, 100 und 101)

Dieser Bau stellte seinerzeit in seiner Gänze eine der größten Bauaufgaben dar, die jemals in Wien gestellt worden sind.

Die Erd- und Baumeisterarbeiten wurden von der Firma Allgemeine Baugesellschaft A. Porr, Wien I., Schenkenstraße 8-10, hergestellt, die sanitäre Anlage von der Firma Thiergärtner & Stöhr, Karlsbad-Wien.

Die besonders sorgfältig ausgeführten Spengler- und Dachdeckerarbeiten stammen von der Firma Joh. Jaremkiewicz Nachf. Ed. Müller & Comp., Wien III., Steingasse 17, das Linoleum lieferte die Firma W. Wilh. Wagner, Wien I., Hoher Markt 3.

Speziell die Erdarbeiten waren sehr schwierig, denn die Fundamente wurden in einer Tiefe von 20 – 22 Meter gelegt, so daß bei der Größe der Baugrube 90 mal 50 Meter unmöglich Pölzungen angewendet werden konnten. Für diesen Bau und für den zu erwartenden, noch weitaus größeren Hauptbau hat die Allgemeine Baugesellschaft A. Porr sich ein neues Inventar von Baumaschinen angeschafft; in erster Linie sechs Turmkräne und verschiedene Hebemaschinen zur Bewältigung des Erdaushubs. Ohne diese Vorrichtungen hätte man die schwierige Arbeit des Versetzens der Werksteine kaum in so kurzer Zeit bewältigen können.

Photographie der Österreichisch-ungarischen Bank nach dem Modell 1911–1918

Denn beinahe der ganze Bau wurde in der Kriegszeit ausgeführt – in den Jahren 1914-1918 – und man muß, um die Leistung würdigen zu können, die damaligen Verhältnisse in Betracht ziehen: Fast in jeder Woche wurden Arbeiter zum Kriegsdienste eingezogen und nur kriegsuntaugliche Arbeiter am Bau belassen. Auch alle Ingenieure wurden nach und nach zu Felddienstleistungen einberufen, so daß jeder nicht einberufene Ingenieur und Bauleiter die doppelte und dreifache Arbeit zu leisten hatte. Der Bau kann mithin als Beweis für die Leistungsfähigkeit des Baugewerbes auch unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen angesehen werden.

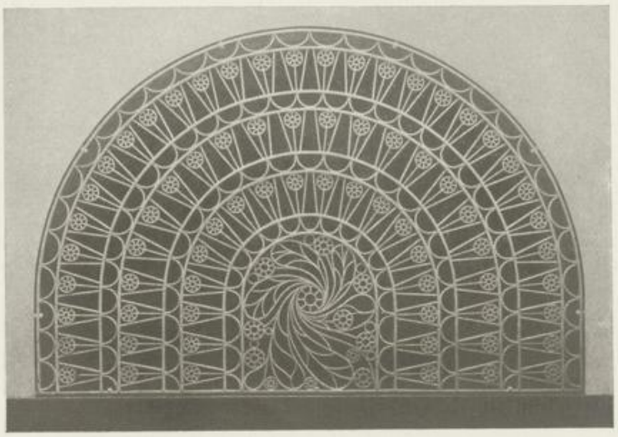
Entwurf für das Gebäude der Österreichisch-ungarischen Bank, der vom Baukomitee nicht genehmigt wurde (Federzeichnung)

Die Betonarbeiten wurden ebenfalls von der Firma Allgemeine Baugesellschaft A. Porr hergestellt. Die sehr schwierigen Betonkonstruktionen berechnete Herr Ing. Wutschkowski und Professor Salinger von der Technischen Hochschule in Wien.

Die Tischlerarbeiten wurden von der Firma J. W. Müller, jetzt: Bothe & Ehrmann-J. W. Müller A.-G., Wien V., Schloßgasse 14, ausgeführt, die Anstreicherarbeiten von der Firma Friedrich Quante, Wien III., Reisnerstraße 5, die Steinmetzarbeiten für diesen monumentalen Steinbau, den Wien mit diesem Gebäude erhalten hat, von der Firma Eduard Hauser, Wien IX., Spitalgasse 19.

Die elektrische Einrichtung wurde von den Siemens-Schuckert-Werken besorgt.

Bau der Notendruckerei der Österreichisch-ungarischen Bank, erbaut in den Jahren 1913–1918. Heute als Nationalbank verwendet. Die Beleuchtungskörper und Gitter des Souterrains sind spätere Zutaten



Heizkörpergitter in der Handels- und Gewerbekammer in Troppau, errichtet im Jahre 1909

Gebäude der Troppauer Handels- und Gewerbekammer, erbaut im Jahre 1909

GEBÄUDE DER TROPPAUER HANDELS- UND GEWERBEKAMMER

Erbaut im Jahre 1909

(Siehe Seite 15, 101, 102, 104 und 105)

Die Baumeisterarbeiten dieses monumentalen Gebäudes wurden von der Firma Alois Geldner, Baumeister in Troppau, ausgeführt, die Eisenbetonarbeiten von der Firma Ast & Co., Troppau, die Bautischlerarbeiten von der Firma Geldner in Weißkirch bei Jägerndorf.

Die sonstigen Tischlerarbeiten wurden von verschiedenen Troppauer Handwerkern geliefert. Besonders hervorragend sind die Räume des Präsidenten ausgeführt, welche die Firma Alois Poppe, Kunstmöbeltischlerei in Troppau, Teichgasse 24, in meisterhafter Weise in Edelholz hergestellt hat.

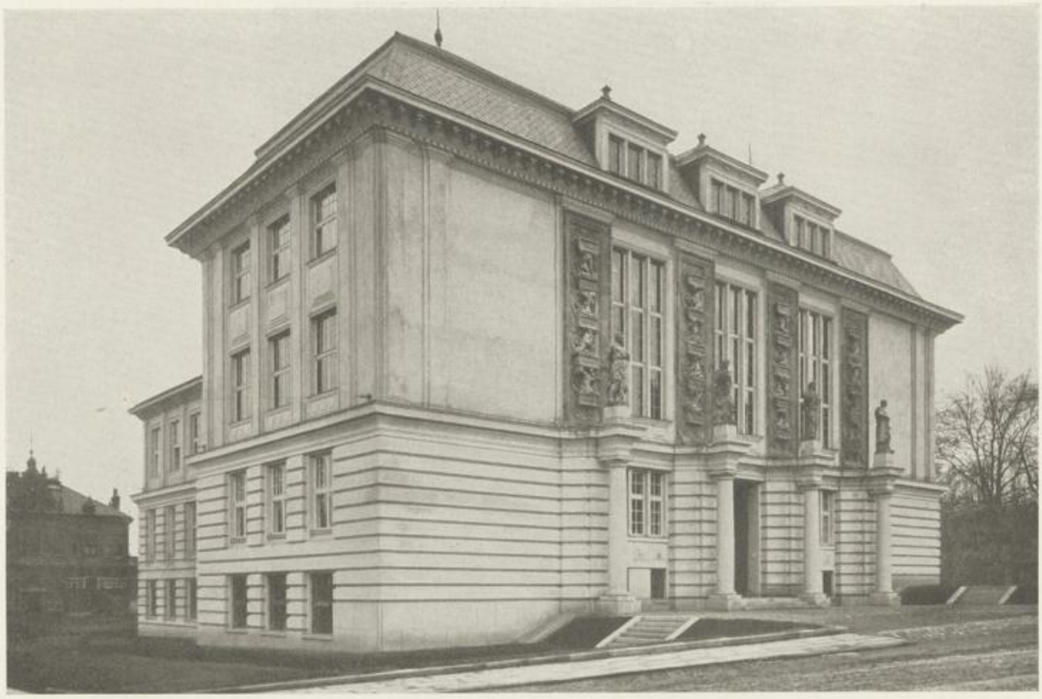
Die schönen Decken im Innern wurden von der Firma J. W. Müller, jetzt: Bothe & Ehrmann-J. W. Müller A.-G., Wien V., Schloßgasse 14, das Mobiliar von der Firma Heinz Irmler, Kunsttischlerei, Wien XVIII., Theresiengasse 10, ausgeführt.

Die sehenswerten Stuckarbeiten hat Bildhauer Köhrer, Troppau, Ottendorfergasse 28, nach Zeichnung des Architekten hergestellt.

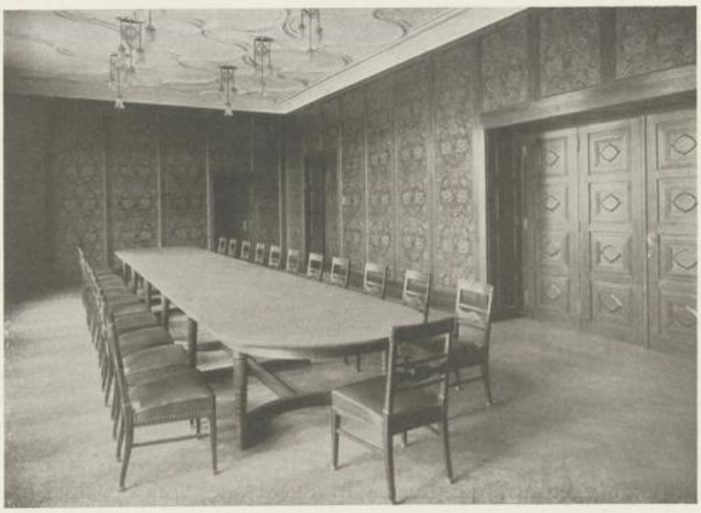
Die Heizungs- und sanitäre Anlage wurde von Herrn Ing. Herrmann, derzeit Chef der Firma Thiergärtner & Stöhr, Karlsbad-Wien – damals noch bei der Firma Brückner tätig – ausgeführt, die elektrische Anlage dieses Hauses vom Troppauer Elektrizitätswerk, die Schmiedearbeiten von den Firmen: Adolf Schmack, Troppau und Ludwig Blucha, Troppau.

Die Glasfenster wurden nach Zeichnung des einheimischen Malers Professor Zdrazila von der Firma Skarda in Brünn durchgeführt.

Ein besonderer Reiz dieses Gebäudes steckt in den künstlerisch durchgeführten Steinbildhauerarbeiten, welche nach Skizzen des Architekten vom Bildhauer Josef Obeth in Groß Krosse bei Weidenau in Schlesien im freien Entwurf kombiniert und ausgeführt wurden.



Gebäude der Troppauer Handels- und Gewerbekammer, erbaut im Jahre 1909



Gebäude der Troppauer Handels- und Gewerbekammer, Sitzungssaal, erbaut im Jahre 1909

Gebäude der Troppauer Handels- und Gewerbekammer, Detail der Fassade, errichtet 1909

VILLA KURZ IN JÄGERNDORF (SCHLESIEN)

Erbaut im Jahre 1902

(Siehe Seite 17, 34, 64 und 65)

Der Bau dieser Villa wurde von Baumeister Eduard Frank in Jägerndorf ausgeführt, die vergoldeten Mörtelauftragarbeiten im Erker von der Firma Groß in Wien, die Tischlerarbeiten von der Firma J. W. Müller, jetzt: Bothe & Ehrmann - J. W. Müller A.-G., Wien V., Schloßgasse 14, die vorzügliche Beschlagarbeit von der Firma Julius Samstag, Wien XIII., Cumberlandstraße 4; auch die meisten Beleuchtungskörper wurden von dieser Firma ausgeführt.

Die Teppiche lieferte die Firma Joh. Backhausen & Söhne, Wien I., Opernring 1.

Die Möbel wurden zum größten Teil auch von der Firma J. W. Müller, jetzt: Bothe & Ehrmann-J. W. Müller A.-G. ausgeführt, die Luster in der Halle von der Firma E. Bakalowits Söhne, Wien I., Spiegelgasse 3, die geradezu mustergültigen Anstreicherarbeiten, welche sich länger als 25 Jahre unverändert erhalten haben, von der Firma Ladewig & Cie., Wien IV., Danhausergasse 7.

Gebäude der Troppauer Handels- und Gewerbekammer, Sitzungssaal, errichtet im Jahre 1909

VOLKSWOHNHAUS DER GEMEINDE WIEN AUF DER EHEMALIGEN SCHMELZ

(Siehe Seite 14, 27, 28, 29 und 51)

Dieses Haus wurde auf einer relativ schmalen Grundparzelle errichtet, so daß ein Teil desselben über das Trottoir der Straße gebaut werden mußte, um einen genügend großen Hof schaffen zu können. Der Durchgang wurde laubenartig ausgebildet, und über meine Anregung bewilligte die Gemeinde Wien die Ausschmückung des Laubenganges mit Fresken. Professor Jettmar hat in der großen Mittelhalle vier große Fresken gemalt (siehe Abb. 92); die anschließenden sechs Arkaden hat Franz Wacik mit humorvollen interessanten Darstellungen der Handwerker bei ihrer Arbeit ausgeschmückt. Dieser Laubengang, der täglich von mehreren tausend Personen passiert wird, ist auf diese Art zu einem Freilichtmuseum geworden.

Die Baumeisterarbeiten und sämtliche Professionistenarbeiten wurden von der Gemeinde Wien vergeben, welche auch die Bauleitung hatte.

Hervorheben möchte ich nur die keramischen Arbeiten der Brunnen, welche von der Wienerberger Tonwarenabteilung unter Leitung des Professors Obsieger ausgeführt worden sind; ferner die Gitter, welche die Schlosserfirma Andreas Müller in Wien, ausgeführt hat.

Sanatoriumsbauten des Kurortes Gräfenberg in Schlesien, erbaut in den Jahren 1910 und 1928

SANATORIUMSBAUTEN DES KURORTES GRÄFENBERG IN SCHLESIEN

Erbaut in den Jahren 1910 und 1928–1929

(Siehe Seite 24, 25, 26, 106, 107, 108 und 126)

Die Baumeisterarbeiten für das alte Sanatoriumsgebäude führte die Firma Alexander Nitsche, Baumeister in Freiwaldau, aus, die Eisenbetonarbeiten die Firma Ed. Ast & Co. in Wien, die Bautischlerarbeiten für diesen älteren Sanatoriumsteil die Firma J. W. Müller, jetzt: Bothe & Ehrmann-J. W. Müller A.-G., Wien V., Schloßgasse 14; dieselbe Firma fertigte auch alle Gitter für diesen Bauteil an.

Die elektrische Anlage wurde von den Siemens-Schuckert-Werken ausgeführt, die Zentralheizung und sanitäre Anlage von Herrn Ing. Herrmann, damals unter der Firma Brückner, heute Chef der Firma Thiergärtner & Stöhr, Karlsbad-Wien.

Teppiche lieferte die Firma J. Ginzkey, Maffersdorf.

Prießnitz-Sanatorium in Gräfenberg, Stiegenhaus und Halle, errichtet im Jahre 1909

Für den Neubau, welcher im Jahre 1928 errichtet wurde, waren folgende Firmen tätig:

Die Baumeisterarbeiten führte die Firma V. Nekvasil, Baumeister in Mähr.-Ostrau, aus; kleine Bauarbeiten wurden auch von der Firma Alexander Nitsche in Freiwaldau ausgeführt, die Zimmermannsarbeiten von der Firma Nietsch in Würbenthal, die Wasserleitungsanlagen von der Firma Ingenieurbüro Niklas in Teplitz-Schönau, die Kanalisierung und Kläranlage von der Deutschen Abwasser-Reinigungsgesellschaft in Wiesbaden, die Spenglerarbeiten von der Firma Schneider in Mähr.-Ostrau, die Glaserarbeiten von der Firma Pribik & Fischer in Prag, die Bautischlerarbeiten von der Firma Orgelfabrik Gebrüder Rieger in Jägerndorf, die Zentralheizung von den Armatorwerken in Mähr.-Ostrau.

Die sanitäre Anlage lieferte in mustergültiger Weise die Firma Thiergärtner & Stöhr, Karlsbad-Wien.

Die Zimmereinrichtungen aus verschiedenen Edelhölzern lieferte die Firma Franz Springer's Nachf. in Römerstadt, sowie auch die Firma „Icos", Kunstanstalt für Holzindustrie G. m. b. H., Troppau, die Firma Gottwald in Freiwaldau und Josef Riedel in Römerstadt.

Die sehr solid hergestellten Tapeziererarbeiten stammen von der Firma Berthold Cibis in Troppau.

Die Polstermöbel wurden von der Firma B. Bozanek in Brünn, Nová 28, hergestellt, die Teppiche von der weltbekannten Firma J. Ginzkey, Maffersdorf.

Die Vorhangstoffe, das Linoleum, die Bettvorleger usw. lieferte die Firma Breda & Weinstein in Troppau.

Die vorzüglichen Anstreicher- und Malerarbeiten hat die Firma Franz Brauner in Freiwaldau hergestellt, die Stuckarbeiten die Firma Adolf Köhrer, Bildhauer in Troppau, Ottendorfergasse 28, die Staubsauganlage die Firma „Technochema" G. m. b. H., Modrany 342 bei Prag.

Die Isolierungen mit Calofrigplatten lieferte die „Calofrig" Kork- und Kieselgur-Isolier-Industrie, Prag, II., Hybernská 12.

Prießnitz-Sanatorium in Gräfenberg, Repräsentationssaal, errichtet im Jahre 1929

Sämtliche Türen haben Sicherheitsschlösser, welche mit Generalschlüsseln zu sperren sind, auch dann, wenn Schlüssel zufällig innen stecken geblieben sein sollten. Diese technisch sehr interessanten Schlösser lieferte die Firma R. Brumlik & Co., Schlosserei, Prag XII., Čáslavská; die Gitter lieferte die Firma Ing. L. Blahut in Mähr.-Ostrau, die Kleiderhaken die Firma Josef Klauber in Brünn, Glacis 97, und die Firma Anton Boucek in Königgrätz.

Die technisch sehr schön ausgeführten Luster stammen von der Firma Josef Klauber in Brünn, Clacis 97, die moderne Telephon- und Signalanlage von der Siemens Elektrizitäts A.-G. in Mähr.-Ostrau, ebenso die Starkstrom- und Beleuchtungsanlage von derselben Firma, die Aufzüge von der Firma Jung & Rachel in Ober-Rosenthal bei Reichenberg.

Die Marmorarbeiten wurden von der Firma Albert Förster in Zuckmantel hergestellt, die Wandvertäfelungen von der Firma Karl Heinz in Troppau, Lastenstraße 45.

Einen besonderen Schmuck des ganzen Gebäudes bilden die Wandbilder, und zwar handelt es sich durchwegs um Faksimiledrucke, die heute schon mit großer Vollendung in künstlerischer Wirkung hergestellt werden. Speziell die Faksimiledrucke nach Dürer und Rembrandt und anderen Meistern der Radierung und des Kupferstiches sind derartig vollendet, daß nur ein Kenner sie vom Original unterscheiden kann. Über meine Anordnung wurden in diesem Hause fast sämtliche Radierungen Rembrandts, sowie ein großer Teil der Kupferstiche Dürers in Faksimiledrucken aufgehängt. Aber auch sonst sind die Handzeichnungen weltbekannter Meister in diesem von Fremden so stark besuchten Hause zu sehen; es dürfte in Schlesien kaum ein Museum geben, welches in so vollständiger Auflage Faksimiledrucke nach alten Meisterwerken aufweisen kann. Diese Kunstdrucke wurden sämtliche von der Kunsthandlung Artaria & Co., Wien I., Kohlmarkt 9, geliefert.

Schließlich sei noch erwähnt, daß der Bildhauer Josef Obeth in Groß-Krosse, Post Haugsdorf bei Weidenau in Schlesien, eine kleine, aber künstlerisch sehr interessante Brunnenfigur geschaffen hat.

Wohnhaus des Frls. F. in Brünn, erbaut im Jahre 1927

WOHNHAUS DES FRLS. F. IN BRÜNN

Erbaut im Jahre 1927

(Siehe Seite 33, 39, 44, 45, 109, 110, 117, 118, 119, 120 und 121)

Der Bau stellt – was Solidität der Ausführung anbelangt – eine besondere Klasse dar. Die Baumeisterarbeiten führte die Firma Arthur Eisler, Brünn, Fabriksgasse 7, durch, die Steinmetzarbeiten die Firma K. Machaty in Rossitz bei Brünn, die Marmorarbeiten –

Wohnhaus des Frls. F. in Brünn, erbaut im Jahre 1927

insbesondere das ganz in Onyx verkleidete Badezimmer – die Firma Oswald De Martin, Brünn, Dornich 37 a, die Kunststein-Stuckarbeiten die Firma Adolf Köhrer, Bildhauer in Troppau, Ottendorfergasse 28, die Spenglerarbeiten die Firma M. Grünfeld in Brünn, die Tischlerarbeiten die Firma Gebrüder Maschek in Brünn. Die Möbel lieferte die Firma U. P. Werke in Brünn, den runden Erker, Halle und die eichene Stiege, die Firma J. W. Müller, jetzt: Bothe & Ehrmann - J. W. Müller A.-G., Wien V., Schloßgasse 14, die geradezu mustergültigen Beschläge und Luster die Firma Josef Klauber in Brünn, Glacis 97. Die Schlosserarbeiten und die Gitter wurden von der Firma R. Oplustil in Brünn hergestellt, die Glaserarbeiten von der Firma Brüder Fuchs in Brünn, die Anstreicherarbeiten von der Firma W. Reimann, Brünn, die Malerarbeiten von der Firma F. Luner in Brünn-Czernowitz, die Elektro-Installation von der Firma Ingenieur M. Singer in Brünn und die Zentralheizung sowie die sanitäre Anlage von der Firma Thiergärtner & Stöhr, Karlsbad-Wien.

SAALBAUTEN DES HOTELS „TIROLER" IN JÄGERNDORF

Erbaut im Jahre 1928

(Siehe Seite 110, 117, 118 und 119)

Die sehr schwierigen Eisenbetonkonstruktionen der neuen Räume wurden von der Firma Ed. Ast & Co., Troppau, ausgeführt, die Tischlerarbeiten vom Tischlermeister Larisch in Jägerndorf, die Heizungs- und sanitäre Anlage von der Firma Thiergärtner & Stöhr, Karlsbad-Wien, die elektrische Anlage von den Brown-Boveri-Werken in Mähr.-Ostrau, die Signalanlage von der Siemens Elektrizitäts A.-G. in Mähr.-Ostrau, die mustergültig ausgeführten Anstreicherarbeiten von der Firma Jaich in Jägerndorf, während die Malerarbeiten von der von Künstlern geleiteten Firma Rajda in Jägerndorf ausgeführt worden sind. Die Luster lieferte die Firma Josef Klauber in Brünn, Glacis 97, ebenso die Beleuchtungskörper.

Wohnhaus des Frls. F. in Brünn, erbaut im Jahre 1927

INDUSTRIEBAUTEN

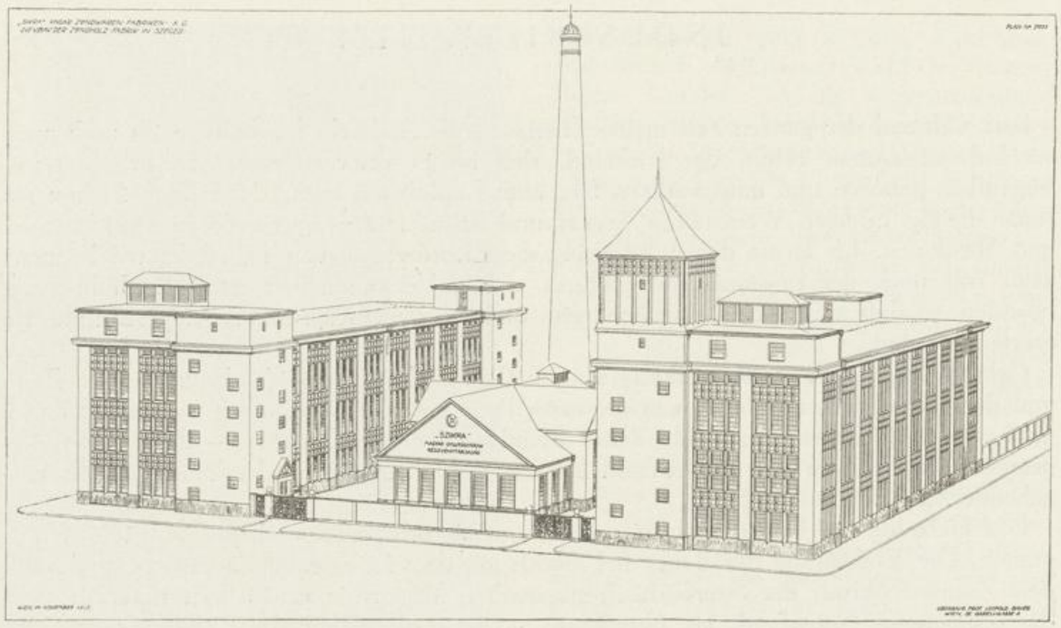
Fast während der ganzen Zeit meiner Tätigkeit als Architekt beschäftigte ich mich auch mit Industriebauten. Schon der Umstand, daß ich in einer so regen Industriestadt wie Jägerndorf geboren und aufgewachsen bin, übte Einfluß auf mich, denn ich lief schon als Junge fleißig in allen Werkstätten herum und betrachtete neugierig deren Einrichtungen und Maschinen. Ich lernte daher frühzeitig die Erfordernisse von Fabriksbauten kennen; dazu trat noch der Umstand, daß sich in meiner Verwandtschaft namhafte Industrielle befinden, so daß auch oft im Familienkreise und privatem Gespräch Fragen über Industrie erörtert wurden.

Gelegentlich der Preisausschreibung für die Bauten der Österreichisch-ungarischen Bank und der Notendruckerei wurde mir der erste Preis und die Ausführung zuerkannt; daher mußte ich mich mit einer nur bis dahin fremd gebliebenen Industrie – der Druckerei – gründlich beschäftigen und im Ausland bei den verschiedenen fremden Notenbanken eingehende Studien absolvieren.

Das Gebäude der Notendruckerei wurde von mir projektiert und im Jahre 1919 fertiggestellt. Die Vollendung des Baues fiel jedoch mit dem Kriegsende zusammen, und nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie erwies sich natürlich auch die gemeinsame Notenbank als überflüssig – es wurde daher das Gebäude zuerst unbenützt gelassen und später von der Nationalbank erworben. Nur durch den Umstand, daß es sich hier um einen Pfeilerbau handelte, war es möglich, denselben durch Einziehen neuer Zwischenwände einer anderen Bestimmung zuzuführen; jetzt beherbergt das Gebäude die neue Nationalbank, und nur ein Teil des Hauses wird als Notendruckerei benutzt.

In weiterer Folge wurde ich in die Verwaltung verschiedener Industrien berufen, und zwar geschah dies zu einer Zeit, in der das Bauwesen völlig darniederlag und hauptsächlich aus dem Grunde, um von mir die baulichen Anlagen der Industrien entweder rekonstruieren oder neu organisieren zu lassen. Ich hatte auch einige Neubauten für diese Industrien auszuführen, so z. B. für die Papierfabriken der Elbemühl A. G., für die Druckereien dieses Konzerns usw. Später führte ich größere Bauten für die Solo A.-G. aus, wie die Abbildungen auf Seite 112 zeigen, die neue Zündholzfabrik der „Szikra" A.-G. (zum Solo-Konzern gehörig) in Szeged, kleine Bauten für die Solo A.-G. in Budafok und in Schüttenhofen; schließlich errichtete ich für dieselbe Gesellschaft das neue Gebäude der chemischen Industrie in Linz. Außerdem baute ich Fabriken für die Milch-Industrie A.-G. usw.

Bei jedem Fabriksbau muß das Äußere und Innere des Baues mehr oder weniger das Arbeitsdiagramm der Fabrikation verkörpern, d. h. es müssen die Räume für die einzelnen Maschinen so angeordnet werden, daß vom Roh- bis zum Finalprodukt der Arbeitsprozeß möglichst ununterbrochen erfolgen kann, ohne durch kostspielige und zeitraubende Transporte behindert zu werden. So einfach dieses Rezept erscheint, so schwer ist es in der Praxis durchzuführen. Denn die Maschinen, welche den Arbeitsprozeß besorgen, sind teils schwer und wuchtig, teils leicht und zierlich, bald wird das Material durch Trockenräume geleitet, und bald durch chemische Ingredienzien beeinflußt. Bei manchen Industrien, die in der Automatisierung schon weit vorgeschritten sind, gibt es wahre Mammutmaschinen, sieben, acht und mehr Meter lang und von kolossalem Gewichte. Kann sich nun ein

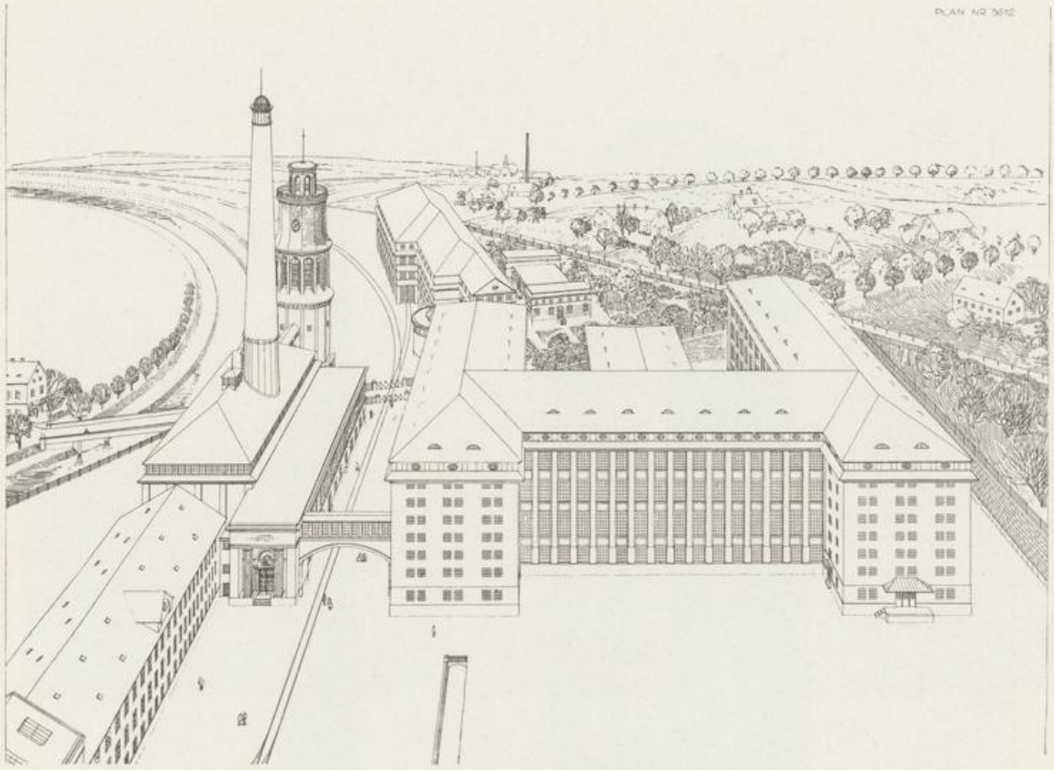


Szikra Zündholzfabrik, erbaut 1922

Industriewerk nicht auf eine Ebene ausbreiten, wie es bei Shedbauten der Fall ist, sondern muß aus lokalen Gründen ein Hochbau errichtet werden, so können die einzelnen Maschinen nicht immer dem Arbeitsdiagramm entsprechend einfach aneinandergereiht werden. Die großen und schweren Maschinen wird man auf gewachsenen Boden stellen, die leichteren in Stockwerken unterbringen, an gewissen Stellen des Arbeitsprozesses werden zum Aufbewahren von Halbprodukten Magazine nötig sein – kurzum, das Arbeitsdiagramm wird in seinem Flusse vielfach unterbrochen. Es ist nun der Findigkeit des Projektanten überlassen, durch mechanische Transportmittel oder durch entsprechende Gestaltung der Räume einen möglichst ungehemmten Arbeitsfortgang zu ermöglichen.

In der Zündholzfabrik in Szeged sind die schweren Maschinen hauptsächlich im Erdgeschoß aufgestellt; das Rohprodukt: der sogenannte Holzdraht wird in die Stockwerke hinauf transportiert, um dort verarbeitet zu werden. Als bestes Transportmittel für diesen Holzdraht hat sich die Luft erwiesen, denn mittels eines Gebläses werden die kleinen Hölzchen in entsprechend weiten Röhren mit Leichtigkeit dorthin befördert, wo man sie benötigt.

Bei der Fabrik in Szeged habe ich noch eine andere Neuerung eingeführt, die wenigstens ich noch bei keiner zweiten Fabrik – auch bei der modernsten nicht – vorher kennengelernt hatte: es wurden nämlich alle Räume, in denen feuergefährliche Prozeduren stattfinden, in einem besonders feuersicheren, abgeschlossenen Gebäudetrakt, der oben mit einem bühnenessenartigen Aufbau versehen und an den Wasserturm angebaut ist, vereinigt. Hier habe ich ein Motiv, das mir vom Theaterbau geläufig war, wie ich glaube mit Erfolg, auf den Industriebau übertragen. Speziell bei der Feuergefährlichkeit der Zündholzfabrikation ist es nämlich nicht zu vermeiden, daß ab und zu kleine Brände entstehen.



Industriebauten der Firma J. Ginzkey, erbaut in den Jahren 1919–1924

Früher wurden dadurch ausgedehnte Brandkatastrophen verursacht, während bei der oben geschilderten Anordnung eine Automatenmaschine von vielen Millionen Streichhölzern oder ein Trockenapparat in Brand geraten kann und es eine halbe Stunde darnach möglich ist, nach gehöriger Lüftung in denselben Räumen weiterzuarbeiten.

Ähnlich schwierige Probleme waren auch bei den Fabriksbauten der Firma Ginzkey zu bewältigen; von diesen hier abgebildeten Bauten ist jedoch nur ein Teil ausgeführt worden. Die auf Seite 114 abgebildete Kraftzentrale ist insoferne interessant, als in dem für die ausgedehnten Sprinkler-Anlagen geschaffenen Wasserturm ein Kohlenbehälter in solcher Höhe eingebaut wurde, daß die Kohle von dort automatisch und ohne Hilfe von Heizern den Kesseln zugeführt werden kann. Durch eine Luftförderanlage wird der Inhalt eines ganzen Lastzuges voll Kohle in kürzester Zeit aufgesaugt und in diesem hochgelegenen Kohlenbehälter aufgespeichert. Sehr erschwert wurde diese Anlage dadurch, daß eine öffentliche Verkehrsstraße den Fabrikstrakt durchquert; es war daher nötig, den Zuführungsweg für die Kohle in eine Höhe von ungefähr 14 Metern zu verlegen, um sie in richtiger Höhe bei den Steigrohrkesseln eintreffen zu lassen.

Selbstverständlich wurden Kessel und Maschinenhaus nach den modernsten Prinzipien gebaut. Kessel wie Maschinen stehen in einer Art erster Stock, um die komplizierten Anlagen unterhalb der Dampfturbinen und unterhalb der Kessel in bequemen Räumen leicht zugänglich zu machen.

Firma Ginzkey, Kohlen- und Wasserturm

Kinobau in Graz (Projekt)

An der Ausführung der Ginzkeyschen Fabriken waren folgende Firmen hervorragend beteiligt:

Baumeister- und Eisenbetonarbeiten: Gustav Sachers Söhne, Reichenberg, und Ed. Ast Stoner & Co. in Reichenberg,

Dampfturbinen, Kesselanlagen und Kohlenförderanlage: Aktiengesellschaft vorm. Skodawerke in Pilsen,

Turbogenerator: Brown Boveri A.-G. in Basel, und Österreichische Siemens Schuckertwerke,

Schaltanlage: Sächsische Baugesellschaft für elektrische Anlagen,

Lichtinstallation: Daniel Kind in Reichenberg,

Elektrische Hängebahn und Aufzüge: Jung & Rachel in Ober-Rosenthal bei Reichenberg,

Heizungsanlage: Ostrak, Heizungsanlagen A.-G. in Mährisch Ostrau,

Kamin- und Kesseleinmauerung: Erhart & Ehmann in Teplitz-Schönau,

Verkachelungen: Rakonitzer Tonwarenfabrik in Rakonitz.

Die Fabriken der Solo A.-G. wurden von folgenden Firmen ausgeführt:

Baumeister Ottoway u. Winkler in Szeged (Ungarn),

Baumeister Holecek, Schüttenhofen,

Baumeister Hruzer u. Rosenberg, Schüttenhofen,

G. A. Wayss in Linz.

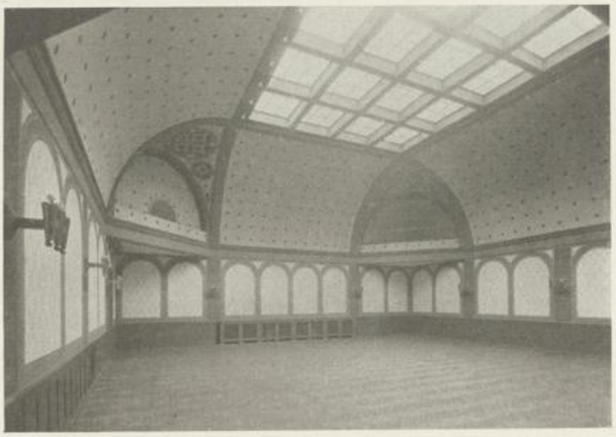
Projekt für die Kathedrale in Belgrad

DER BAUKÜNSTLER UND SEINE HELFER

Ich habe in diesem Buch die Namen der ausführenden Firmen, soweit sie mir erinnerlich sind, angegeben. Dieser Vorgang ist bei Büchern über Werke der Architektur leider sonst nicht üblich, und doch sollte sich der Brauch überall einbürgern. Denn Architekturwerke sind zwar im Entwurf vom Künstler allein und persönlich gestaltet, an der Ausführung jedoch müssen viele andere Hände mitwirken.

Wohnhaus des Frls. F. in Brünn, erbaut im Jahre 1927

Schon das Verhältnis zwischen Architekten und Bauherren ist ein recht interessantes. Oft ist der Bauherr der geistig Gebende, besonders jüngeren Architekten gegenüber. Wenn der Auftraggeber viel gereist ist, über große Erfahrungen verfügt, von Jugend auf an einen hohen Lebenstandard gewohnt ist, den der junge Baukünstler noch nicht kennt, so wird er diesem viele nützliche Winke geben können. Ganz besonders kann der Architekt oft von den Frauen lernen. Welch ausgezeichnete Hausfrauen habe ich in meinem Leben kennengelernt! Damen, die den höchsten Gesellschaftskreisen angehörten, bewiesen oft solchen Sinn für Organisation und die Bedürfnisse eines großen Haushaltes, solch Verständnis für richtige Einschätzung der Arbeitskräfte und so viel soziales Mitgefühl, daß manche Generaldirektoren großer Industrien hätten von ihnen lernen können. Solchen Frauen hat der Architekt hundertfältige Anregungen zu danken. Andererseits muß freilich der Künstler oft Lehrer und Erzieher seiner Auftraggeber sein. Und dies stets mit dem nötigen Takt zu besorgen, ist keineswegs eine leichte Aufgabe, doch muß sie erfüllt werden, wenn der Künstler sein Werk durchsetzen will. Der Architekt ist also schon bei der Projektierung mannigfaltigen Einflüssen unterworfen; bald ist er der Gebende, bald der Empfangende. Je mehr er sich entwickelt und je mehr Erfahrungen er gesammelt hat,



Neuer Saal im Hotel „Tiroler" in Jägerndorf, errichtet im Jahre 1930

Wohnhaus des Frls. F. in Brünn, Garten-Atrium, errichtet im Jahre 1927

desto mehr wird er natürlich zum Gebenden. Es würde mich sehr interessieren und verlocken, einmal die Geschichte meiner Bauherren zu schreiben, ein Kapitel, bei dem auch der Humor nicht fehlen würde.

Bei größeren Arbeiten benötigt der Architekt zu ihrer Durchführung ein Baubüro. Auch hier ist es unendlich wichtig, wer die Mitarbeiter sind; freilich müssen sie erst erzogen werden und sind sozusagen Schüler des Architekten. Als ich vor dreißig Jahren meinen ersten Mitarbeiter aufnahm, erschien ein gewichtiger, fast zwei Meter hoher Mann in meinem Atelier, an der Hand führte er ein kleines, zartes Bürschlein. „Dies ist mein Sohn Andreas Hofer, der gerne in Ihrem Büro arbeiten möchte." Ich mußte lächeln, denn auf den Vater hätte der Name weitaus besser gepaßt als auf den schüchternen Kleinen. Es wurde aber dann ein tüchtiger Architekt aus ihm, ein geschickter Konstrukteur und feiner Künstler. Bei schwierigen, entlegenen Bauten hat er oft die Bauleitung innegehabt; unter seiner Leitung wurden die Schlösser Zlin und Kneschitz und die Troppauer Handelskammer gebaut.

Etwas später trat Rudolf Perthen in mein Büro; ein künstlerisch sehr talentierter Architekt. Mit ihm habe ich alle 19 Projekte, die ich für den großen Bankbau der Österreichisch-ungarischen Bank in wechselvollem Auf und Ab für die Geschäftsleitung der Österreichisch-ungarischen Bank entwarf, ausgearbeitet. Während des Krieges hatte er unter den schwierigsten Verhältnissen die Bauleitung beim Bau des Palais für die Notendruckerei (des jetzigen Nationalbankgebäudes) zu führen. Es war dies der letzte Monumentalbau in Wien, der in Stein ausgeführt wurde; hiebei mehr oder weniger nur auf halb- oder ganzinvalide Arbeiter und ungeschulte Ingenieure angewiesen zu sein, erschwerte die Aufgabe ins Unermeßliche. Rudolf Perthen hat später als selbständiger Architekt das neue burgenländische Stände-

Kaffeehaus im Hotel „Tiroler" in Jägerndorf, errichtet im Jahre 1930

haus erbaut und ist heute einer der hervorragendsten jüngeren modernen Architekten.

Fast zu gleicher Zeit war auch Architekt Kaindl in meinem Büro tätig; vor dem Kriege führte er die Bauleitung bei meinen Gräfenberger Hotel- und Sanatoriumsbauten. Nach dem Kriege hatte er die Bauleitung bei einigen Industriebauten inne, die ich für die Solo-Werke errichtete, wobei er sich so sehr bewährte, daß er von der Generaldirektion der Solo-Werke als technischer Direktor angestellt wurde.

In den letzten Jahren arbeiteten in meinem Büro Architekt Karl Ernstberger und Karl Tobisch, die derzeit als selbständige Architekten wirken, und meine Söhne Otto und Harald Bauer, die hauptsächlich bei schwierigen Bauten die Bauleitung besorgen.

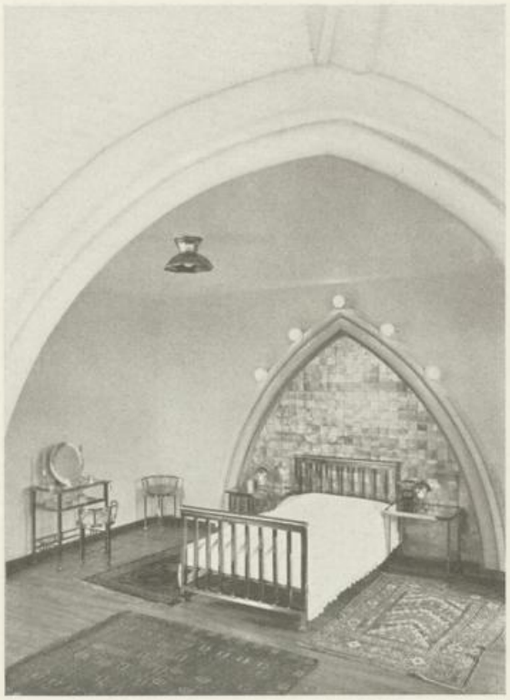
Nicht vergessen darf der Architekt jedoch auch die vielen, vielen namenlosen Mitarbeiter, von deren Geschicklichkeit und Können die Qualität und Schönheit seiner Werke sehr wesentlich abhängen. Dies sind die verschiedenen Handwerker, die die Bauten ausführen.

Wohnhaus des Frls. F. in Brünn, erbaut im Jahre 1927

Mit der Firma Bothe & Ehrmann-J. W. Müller A.-G. in Wien arbeite ich schon seit dreißig Jahren, woraus allein zu ersehen ist, welchen Wert ich den vorzüglichen Erzeugnissen dieser Firma beimesse. Viele der Tischler und Schlosser, welche die Firma beschäftigt, sehe ich seit Jahrzehnten immer wieder bei meinen Bauten; ich kenne sie persönlich und es hat sich fast ein Freundschaftsverhältnis zwischen ihnen und mir herausgebildet. Denn ich weiß nun schon genau, was man ihnen zumuten kann und welch schwierige Arbeiten sie mit ihren geschickten Händen fertig bringen.

Einer der geschicktesten Schmiedearbeiter war der alte Alexander Nehr, der seinerzeit als „Meisterstück" den Rathausmann in Wien für Dombaumeister Schmidt gehämmert hat. Das war noch ein Handwerker alten Schlags; E. T. A. Hoffmann hätte über ihn eine seiner berühmten Künstlernovellen

Saal im Hotel „Tiroler" in Jägerndorf, errichtet im Jahre 1930



Wohnhaus des Frls. F. in Brünn, erbaut im Jahre 1927

schreiben können. Nehr hat mir viele Gitter geschmiedet, die den der alten Werke an technischer Handfertigkeit nicht nachstanden. Einige davon befinden sich an einem Palais in Brünn, andere bilden die Eingangspforten zur Gruftkirche des Grafen Larisch, und auch für Wien hat er mir mehrere Arbeiten geliefert. Aber ach, den arbeitsfrohen Mann deckt schon längst der Rasen!

Zelesny, der berühmte Holzschneider, der mit dem Messer direkt im Holz arbeitet, ohne vorher Modelle zu formen, hat für mich viele herrliche Arbeiten ausgeführt, die ihm sobald kein zweiter nachmachen könnte.

Der Kunstschlosser Oplusstil in Brünn, die Schlosser Philipp in Jägerndorf, Schmack und Blucha in Troppau haben nach meinen Entwürfen technisch wunderbare Schmiedearbeiten angefertigt, die in späteren Jahrhunderten gewiß als besonders bezeichnende und schöne Erzeugnisse unserer Zeit angesehen werden.

Außer den Wiener Tischlern, besonders den alten Firmen Ludwig, Irmler, Portois & Fix habe ich auch die Brünner Tischler Maschek und die U. P. Werke in Brünn viel beschäftigen können, besonders nach dem Kriege, als infolge der Zollgrenze Wiener Möbel nicht mehr nach Böhmen, Mähren und Schlesien eingeführt werden konnten. Mit welcher Sorgfalt wurden mir von den Wiener Firmen und den U. P. Werken die Fladerhölzer zusammengestellt, die Beizen in der richtigen Farbe gemischt, so daß herrliche Möbelstücke entstanden, die mit den Arbeiten der besten französischen und englischen Firmen ruhig Konkurrenz aufnehmen können.

Küche des Frls. F. in Brünn, erbaut im Jahre 1927

Die Brünner Lusterfirma Klauber stellt eine Klasse für sich dar. Solch wunderbar ausgeführte Metallarbeiten hat man in Wien nur von Julius Samstag erhalten können; in der Tschechoslovakei steht Klauber konkurrenzlos da, was Geschmack und peinlich saubere Durchführung der Arbeit anbelangt.

Aber auch die schlesischen Tischlerfirmen Poppe in Troppau, Larisch in Jägerndorf und Springer

in Römerstadt leisten auf ihrem Gebiete Hervorragendes. Letztere Firma hat mir in jüngster Zeit das Mobiliar für etwa Hunderte von Räumen aller Art angefertigt: Hallen, Stiegen, Hoteleinrichtungen und dergleichen.

Was Anstreicherarbeiten betrifft, so war hier Wien immer führend. Anstriche, wie sie Ladewig und Quante herstellen, kann man auch in Paris nicht besser machen. Die Firma Brauner in Freiwaldau steht diesen Firmen nicht viel nach. Besonders in Bezug auf farbige Ausstattung und Malerei ist Brauner sogar den meisten überlegen, denn der Firmenchef ist eigentlich von Beruf akademischer Maler, der, weil er in Schlesien auf diesem Gebiete wenig beschäftigt war, das normale Zimmermaler- und Anstreicherhandwerk durch seine Kunst veredelt.

Wohnhaus des Frls. F. in Brünn, erbaut im Jahre 1927

Ganz Ähnliches ist von den Brüdern Raida zu sagen, die beide an der Wiener Akademie unter Bacher studierten, aber nun in Schlesien bald Porträts und Landschaftsbilder malen, bald als originelle Zimmermaler tätig sind, so daß sich der Architekt wohl trauen kann, von solchen Kräften interessante Zimmermalereien ausführen zu lassen.

Schlesien hat überhaupt sehr viele tüchtige Gewerbsleute. So ist es mir zum Beispiel bei jedem Bau eine Beruhigung, wenn ich weiß, daß der alte Spenglermeister Rinke, den ich schon seit meiner Kindheit kenne, die Dachrinnen anfertigt; in seinem einfachen Handwerk ist er von einer Gediegenheit, die nicht mehr übertroffen werden kann.

Die Herstellung von Stuckdecken, mit freier Hand aufgetragen, ist eine Kunst, die mehr oder weniger im Verschwinden ist. In Schlesien ist hierin der Bildhauer Köhrer Meister. In einem Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren hat er mir unzählige Stuckdecken in unübertrefflicher technischer Meisterschaft aufgetragen. Manchmal schwebt der Auftrag nur wie ein zarter, duftiger Hauch an der Decke, manchmal scheint durch starke Relief-Auftragung die Decke in Wogen zu schäumen, was verbunden mit elek-

Wohnhaus des Frls. F. in Brünn, erbaut im Jahre 1927

Wohnhaus Chl. in Jägerndorf, erbaut im Jahre 1925

trischen Lichteffekten oft zauberhafte Wirkungen hervorbringt. Die Decken auf Seite 81, 89, 102, 110, und 115, die Fassaden auf Seite 92, 93 und 94 sind von ihm nach meinen Zeichnungen ausgeführt worden.

Die hervorragenden Leistungen der schlesischen Handwerker sind vielleicht hauptsächlich aus dem Grunde zu erklären, weil hier die Meister alle selbst mit Hand anlegen. Sie sind nicht bloß Theoretiker ihres Fachs, wie es in Großstädten oft vorkommt, sondern sie stehen selbst im Schurzfell da und wissen sich auch in verzwicktesten Fällen Rat, weil sie, wie man zu sagen pflegt, ihr Handwerk aus dem „ff" kennen. Weiß Gott, ob die Zukunft noch solche Handwerker haben wird! Denn ich muß es ja leider gestehen; die Tendenz des ganzen Baugewerbes ist darauf gerichtet, die Tüchtigen unter den Handwerkern in den Hintergrund zu drängen. Jeder Bauherr wünscht nämlich die Handwerksarbeiten jenen Firmen zu geben, die am billigsten offeriert haben; billig und schlecht ist aber beim Baugewerbe leider beinahe identisch. Und so werden nach und nach die teuren, weil besseren Firmen, von den billigeren, aber weniger solid und schön arbeitenden Firmen überholt.

Nur eine Kategorie von Arbeitern gibt es, die gleichzeitig billig, gut und schön arbeitet: das sind die Künstler. Da haben wir gleich den schlesischen Bildhauer Obeth; auch er eine echt Hoffmann'sche Gestalt. Ausgezeichnet durch wahrhaft geniale Phantasie und geradezu unheimliches handwerkliches Können, meißelt er manchmal Figuren direkt aus dem Stein, ohne ein Hilfsmodell zu gebrauchen; für viele seiner Werke hat er nur kleine kaum spannhohe Hilfsmodelle angefertigt. Er ist Bildhauer im wahrsten Sinne des Wortes, der seine Werke aus dem Stein herausdenkt und schafft. Für das Gebäude der Handelskammer in Troppau, das in diesem Buch abgebildet ist, hat er 16 Reliefs und vier überlebensgroße Statuen geschaffen. (Siehe Seite 103 und 104.)

Wohnhaus Chl. in Jägerndorf, erbaut im Jahre 1925

Solche Künstler wie dieser können, auch wenn sie merken, daß der Geldbetrag, der für die Arbeit bewilligt wurde, viel zu gering ist, nichts Minderwertiges machen. Ihre Phantasie reißt sie einfach mit, und

es wächst das Werk oft weit über die ursprüngliche Absicht hinaus. So war es auch bei dem Werke, das Obeth für die Handelskammer ausführte. Obwohl die Fassade seither von einem übernational denkenden Kammersekretär dadurch verstümmelt wurde, daß er aus den Figurentafeln die Städtenamen herausmeißeln ließ, so wird Obeths Werk auch heute noch das Auge jedes Kunstverständigen anziehen. In anderen Ländern wäre Obeth dadurch vielleicht berühmt geworden; aber er lebt ruhig weiter in einem abgeschiedenen Winkel Schlesiens, dort, wo die berühmten schlesischen Tannenwälder am höchsten und dichtesten sind, wo jeder Wald ein Märchenwald ist, durch dessen grünes Gewölbe das Sonnenlicht zauberhaft zittert; eine solche Landschaft mußte einen so weltabgewandten, poetischen, man könnte sagen: märchenhaft komponierenden Bildhauer hervorbringen.

Wohnhaus L. in Jägerndorf, erbaut im Jahre 1925

Neben Obeth ist in Schlesien der Maler Zdrazila als bedeutender Künstler zu nennen; auch eine Poetennatur wie jener. Er hat für mich die Glasfenster im Handelskammergebäude in Troppau gemalt, bekannter wurde er aber durch seine an Kaspar David gemahnenden schlesischen Landschaftsbilder.

In Wien gelang es mir, die Gemeinde zu bewegen, den Malern Franz Wacik und Rudolf Jettmar Aufträge für größere Wand- und Deckengemälde zu erteilen. Diese Gemälde befinden sich im Gemeindewohnhaus auf der Schmelz zu Beginn der Hütteldorferstraße. Die Erfindungen Waciks, der sich bei diesen sechs Deckenbildern im Phantastischen einmal ausleben konnte, sind bewundernswert; seit Schwind ist es wohl das erstemal, daß so viel harmlose Fröhlichkeit malerisch dargestellt wurde. Jettmars Bilder sind Monumentalwerke, deren Wert die Kunstgeschichte wohl erst in späteren Jahren voll würdigen wird. (Siehe Seite 14.)

Der Bildhauer Alfred Hofmann aus Wien hat die schönen Figuren für den Kamin der Halle des Wohnhauses in Brünn geschaffen (siehe Seite 33), auch das reizende Brunnenfigürchen auf Seite 118, in Bronze ausgeführt, stammt aus seiner Hand.

Wohnhaus Chl. in Jägerndorf, erbaut im Jahre 1925

Decke im Speisezimmer der Villa Hecht in Brünn, errichtet im Jahre 1909

Bildhauer Zita aus Wien führte die zwölf Reliefs an den Fensterparapeten im I. Stockwerk der heutigen Nationalbank aus. Ebenso hat er für die Tore der Gebäude der ehemaligen Österreichisch-ungarischen Bank die Modelle in Stein schon in Naturgröße ausgeführt (siehe Seite 22 und 23), die aber ebenso wie die projektierte bildhauerisch ausgestattete Brücke nach Beendigung des Krieges nicht mehr zur Aufstellung gelangten, weil der ganze Bau aufgegeben wurde.

Wenn auch die Architekten bei ihren Bauherren ab und zu größere künstlerische Aufträge durchzusetzen vermögen, so ist ein wirklicher Aufschwung der heutigen Kunst nur durch positive staatliche Kunstförderung zu erreichen. Denn heute fehlt den Künstlern einerseits der enge Kontakt mit dem Volke, andererseits fehlen ihnen auch jene kunstsinnigen Mäzene, die einst als Auftraggeber und Besteller viele Anregungen boten. So hängt heute die Existenz der Künstler vielfach in der Luft. Einesteils werden sie vom Volke nicht gekannt, nicht verstanden und daher auch nicht genügend gewürdigt, anderenteils erhalten sie immer seltener Aufträge, weil die Mäzene aussterben. Immer und überall waren es die Überschüsse der Wirtschaft, welche zur Förderung von Kunst und Kultur verwendet wurden. Zieht nun (wie es heute geschieht) der Staat durch seine Steuersysteme alle Überschüsse der Wirtschaft fast vollständig an sich, so daß keinem Privaten überschüssige Geldmittel zur Erwerbung von Kunstwerken mehr übrigbleiben, so muß auch der Staat dafür Sorge tragen, daß von diesen Überschüssen wieder ein Teil für die Kunst abfällt.

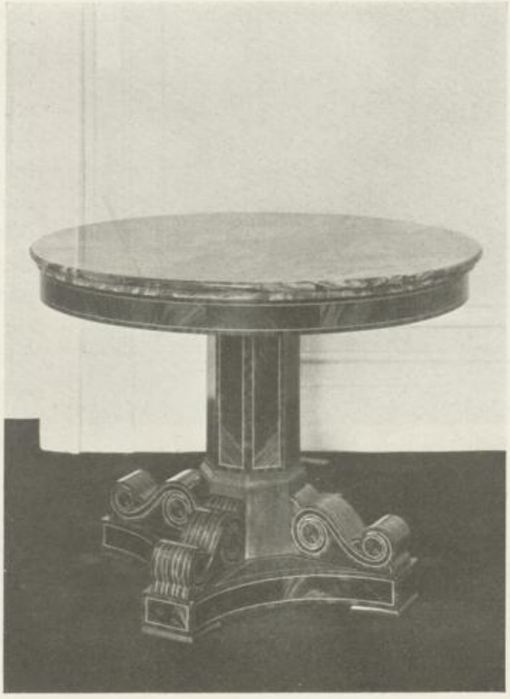
Küche im Wohnhaus L. in Jägerndorf, errichtet im Jahre 1911

Aber ebensowenig als einst Fürsten und Adel, Klerus und Bürgertum diese Förderung von Kunst und Künstlern mit der Gebärde des Almosenspendens ausübten, sondern sie als eine ihrer wichtigsten Pflichten auffaßten, ebensowenig darf auch heute der Staat auf dem Standpunkt stehen, Kunst und Künstler mit Almosen abspeisen zu können. Denn man kann vom Volke nicht mit Scheffeln nehmen und mit Löffeln zurückgeben. Durch den Ankauf einiger billiger Bilder und Bestellung eines halben Dutzend Porträts im Jahre glaubten bisher die

amtlichen Stellen ihrer Verpflichtung Genüge getan zu haben; diese Art von Kunstförderung gleicht aber wirklich nur dem berühmten Tropfen auf dem heißen Stein. Die staatlichen Funktionäre müssen endlich einmal den Rechenstift in die Hand nehmen und die Erfordernisse von Kunstbetrieb und Kunstförderung mit derselben Gründlichkeit und Aufrichtigkeit erwägen und berechnen, wie dies bei anderen Erfordernissen geschieht.

Heißt es im Staatspräliminar: Soundso viele Prozente der Staatseinkünfte werden für Erhaltung des Bundesheeres ausgeworfen, soundso viel für Handel und Verkehr, soundso viel für Bezahlung der Beamten usw., so müßte es endlich auch einmal heißen: Ein soundso großer Teil der nationalen Einkünfte wird für Zwecke der bildenden Kunst verwendet. Ich würde vorschlagen, daß ein Prozent der Einkünfte hiefür fixiert wird.

Ein hundertstel aller Einkünfte aus Steuern usw. würde genügen, um Österreich als Kunst- und Kulturland zu erhalten! Aber nur auf diese Weise ist es als solches zu erhalten und können Kunst und Künstler gerettet werden!



Villa S. in Wien, Weimarerstraße, Salontisch, errichtet im Jahre 1926

Wollen Staat und Gemeinde die bildende Kunst wirklich fördern, so kann dies nur dadurch geschehen, daß den Künstlern Aufträge für monumentale Werke erteilt werden. Es sollte sich hiebei nur um Werke handeln, die der Allgemeinheit zugänglich sind und daher auch auf das Volk künstlerisch-erzieherisch wirken.

Ich sage „monumental", meine aber damit nicht Teures oder Luxuriöses; allzuoft wird ja auf besonders kostspielige Weise das Gegenteil von monumentaler Wirkung erreicht. Monumentale Werke können aus ganz einfachen, billigen Materialien hergestellt werden. Die Wände der Kapelle dell'Arena oder der Sixtinischen Kapelle sind mit gewöhnlichem Mörtel beworfen, den das Genie eines Giotto und Michelangelo mit erhabenen Kunstwerken schmückte. Zahllose monumentale Bauten bestehen nur aus gewöhnlichen Ziegeln; die wundervollen Monumentalbauten der Perser waren sogar nur aus Lehm hergestellt. Im Gegensatz hiezu wurden in unseren Zeiten viele sogenannte „Monumentalgebäude" aus Stein und edlen Marmorsorten errichtet, zur inneren Ausschmückung wurden Palisander- und Marcassa-Ebenholz verwendet, und trotz aller Kostbarkeit entstand nur elender Kitsch, weil den Werken der Geist wirklicher Kunst fehlte.

Als nach den Türkenkriegen die Stuckarbeiten zu teuer wurden, verzichtete man durchaus nicht auf künstlerische Ausschmückung der Innenräume, sondern ließ in vielen Palais (z. B. im alten Finanzministerium in Wien) die Wände und Decken mit Fresken bemalen, weil diese Arbeit billiger zu stehen kam als die Stuckarbeiten. So müßten auch heute Staat und Gemeinden in viel ausgedehnterem Maße als es bisher geschah zur Ausschmückung der

Prießnitz-Sanatorium in Gräfenberg, Ordinationszimmer, errichtet im Jahre 1929

Bauten Künstler heranziehen. Denn eine recht nahe Zukunft wird sonst unsere heutigen Volksvertreter der Barbarei zeihen und sie als Hauptschuldige an dem Niedergang von Kunst und Kultur brandmarken. Zu kraß und auffällig tritt ja der Widerspruch zutage: Auf der einen Seite die völlige Nacktheit und Nüchternheit aller von öffentlichen Faktoren hergestellten Gebäude, auf der anderen Seite der heiße Drang der Künstler nach Betätigung, nach Wänden und Räumen, die sie durch ihre Werke schmücken könnten. Die Künstler, die heute fast ausschließlich dazu verurteilt sind, sich in Ausstellungen auszuleben, wissen am besten, daß durch Ausstellungen allein die Kunst nicht gefördert werden kann. Denn die meisten der heutigen Ausstellungen sind Opfer, die der Kunstsinn der Künstler – als Veranstalter – der Öffentlichkeit bringt. Wer die Verhältnisse genauer kennt, weiß, mit welch unerhörtem Idealismus die Künstler oft ihren letzten Groschen hergeben, um für Zwecke einer kurz dauernden Ausstellung Werke zu schaffen, die niemand bestellt hat und von denen sie auch kaum erwarten können, daß sie einen Käufer finden werden. Da infolge der oben geschilderten wirtschaftlichen Verhältnisse ein Bilderkauf von privater Seite kaum mehr vorkommt, bedeutet bloße Förderung von Ausstellungen soviel, als den Künstlern Steine statt Brot zu geben. Es sei daher nochmals gesagt: Staat und Gemeinde müssen den Künstlern Aufträge erteilen, um die bildende Kunst vor dem Verdorren zu schützen und die Entstehung einer neuen monumentalen Malerei ermöglichen. Denn das Talent hiezu ist da! Wie der Funke in dem Stein schlummert und nur der Anregung bedarf, um hervorzusprühen, so schlummert auch das Talent in unseren Künstlern und bedarf nur einer Möglichkeit, sich zu entwickeln. Alles, was die Malerei aus dem Staffeleibild machen konnte, haben wir in bunter Aufeinanderfolge in den letzten Jahrzehnten gesehen. Die Kunst benötigt nunmehr frischer Anregungen, um neue Wege beschreiten zu können. Zu allen Zeiten gesunder Kunstentwicklung war es die Beschäftigung mit Wandmalerei, aus der sich die Maler neue Impulse holten.

Villa S. in Wien, Weimarerstraße, Schlafzimmer der Tochter, errichtet im Jahre 1926